

vom 19. März 1987

SIE KNIEN SCHON SEIT 600 JAHREN...

Liebe des ewigen Vaters umfaßt
das Land am Nemunas, Neris,
auch unter Litauens schützendem Dach
beginnt ein neues Feuer zu brennen.

Dort, wo grüne Wälder einst rauschten,
wo Opferfeuer noch haben gebrannt,
erheben jetzt sturmfeste Türme
das Kreuz unseres Heilands empor.

Keine Stürme werden uns reißen
die Liebe zu Christus aus unserem Herz!
Du, der Du die Welten besiegt hast,
sei auch der Herrscher über Litauens Land!

Mit dem hehren Kreuze gezeichnet
sind wir seit sechs Jahrhunderten schon...
Das Kreuz hilft uns immer zum Sieg,
wenn wir es tragen mit Christus dem Herrn.

Auf Wegen der Freude, auf Wegen des Leids
finden wir immer im Kreuze den Halt.
Aber wir haben es niemals verleugnet,
Gott wird uns schützen und unser Land!

Das Jubiläumsjahr hat bereits begonnen. In welcher Stimmung begeht es das christliche Litauen? Trotz atheistischer Hinterlistigkeiten, mit Entschlossenheit und Treue! Wenn es die christliche Taufe auch erst verspätet angenommen hat, so hat diese doch das Schicksal unseres Volkes in diesen 600 Jahren geprägt. Die späte Taufe war einer der Gründe für den allzu großen Einfluß des polnischen Klerus auf das kirchliche und kulturelle

Leben in Litauen. Dasselbe Christentum aber, mit seiner Universalität und seiner Achtung vor den Werten der nationalen Kulturen, war zugleich auch das Fundament, auf dem die Bewegung unserer nationalen Erneuerung unter den Bedingungen des Terrors durch das zaristische Rußland im vorigen Jahrhundert reif wurde und heranwuchs. Wenn wir heute, da Litauen wieder herzlos umklammert ist vom neuen Imperium desselben Rußlands, an das Jubiläum seiner Taufe denken, dann müssen wir aus der historischen Erfahrung der vergangenen sechs Jahrhunderte lernen, besonders aber aus den Kämpfen und Siegen gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Der primitive atheistische Materialismus, den der Lektor des ZK der KPL, J. Sakalauskas während der Vorbereitungen zu diesem Jubiläum sehr eifrig propagiert, betrachtet die christliche Taufe Litauens als Anfang allen Unglücks für Litauen, die russische Besatzung aber, — sowohl die des vergangenen Jahrhunderts als auch die jetzige, als Epoche der nationalen »Unabhängigkeit«.

Jeder halbwegs nüchtern denkende Litauer empfindet jedoch immer noch, daß die historische Wahrheit nicht auf der Seite der Parteipropagandisten ist.

Bei einem allgemeinen Rückblick auf das 550jährige Jubiläum der Taufe Litauens im unabhängigen Litauen schrieb Professor S. Šalkauskis im Jahre 1939: »Kann es denn sein, daß wir, die wir uns schon einmal durch eine verspätete Taufe bestraft haben, uns jetzt anschicken, nur deswegen auf ihre Heilswirkung zu verzichten, weil die Dekadenz der zivilisierten Völker in diese Richtung geht? Dann wären wir dem Narren aus dem Märchen ähnlich, der bei der Hochzeit geheult und bei der Beerdigung gelacht hat.«

Die staatlichen Atheisten möchten es gerne, daß wir beim Gedenken der vor 600 Jahren angenommenen Taufe weinen würden (die katholische Taufe hat doch den »segensvollen« Zusammenschluß Litauens mit dem großen orthodoxen Volke der Russen verhindert, dessen riesige Siedlungsgebiete die Großfürsten Litauens regierten).

Die Atheisten unserer Tage möchten außerdem, daß wir die Anstrengungen der zaristischen Herrscher und des heutigen russischen Imperiums, Litauen zu entchristlichen und seinem Volkstum zu entfremden, mit heller Begeisterung und Freude begrüßen.

Daß es keine Begründung des staatlichen Atheismus gibt, geben auch nüchtern denkende sozialistische Wissenschaftler zu. Ende Januar dieses Jahres fand in der Bibliothek der Republik zu Vilnius eine wissenschaftliche Konferenz statt, die dem 600jährigen Jubiläum der Einführung des Christentums in Litauen gewidmet war. Der Redner dieser Konferenz, der Philosoph B. Genzelis beurteilte die Einführung des Christentums in Litauen wie folgt: Auf dem kulturellen Sektor ist der Einfluß des Christentums positiv: Die

kulturellen Güter, die die Völker des westlichen Europas geschaffen haben, wurden auch den Litauern zugänglich. Die politische Bedeutung sei angeblich wegen dem verstärkten nationalen Einfluß Polens negativ gewesen (obwohl verschwiegen wurde, daß die katholische Taufe, die Gefahr, russisch zu werden, vermindert hat), und auf dem religiösen Sektor weigerte sich der atheistische Philosoph ehrenvoll, die Bedeutung der katholischen Taufe Litauens zu beurteilen, denn er, als Philosoph der materialistisch-atheistischen Richtung, könne das nicht objektiv beurteilen.

Der Redner erinnerte an eine Reihe von Verwerflichkeiten des heutigen kämpferischen Atheismus. Als er den bei den Atheisten beliebten Terminus »religiöser Extremismus« erwähnt hatte, behauptete der Doktor der Philosophie B. Genzelis, daß dieser vom atheistischen Extremismus gezeugt worden sei. Er unterstrich außerdem, daß der in den Jahren der sowjetischen Herrschaft praktizierte »bulldozerische Atheismus« der litauischen Kultur großen Schaden zugefügt habe, als die Denkmäler der religiösen Kunst — die Kreuze und Kapellchen am Wegrand und wo immer in Litauen auf brutalste Weise vernichtet wurden; dieser »Atheismus des bulldozerischen Typus« wurde nicht selten auch in der auf Initiative der atheistischen Regierung herausgegebenen atheistischen Propagandaliteratur propagiert.

Der Mitarbeiter des Verlags »Mintis« Antanas Rybelis versuchte zu widersprechen, daß atheistische Literatur dieser Sorte nicht herausgegeben worden sei, gab aber selber zu, daß es dem Verlag wegen der Einschränkungen der gottlosen Zensur nicht möglich gewesen sei, eine objektive Sammlung der historischen Dokumente über die Taufe Litauens herauszubringen. Man mußte sich mit einer von dem strengen Atheisten Prof. Pakarklis tendenziös vorbereiteten Sammlung der Auszüge aus den Briefen der Päpste begnügen, in denen sie gegen das heidnische Litauen Kriege erklärten. Die Konferenzteilnehmer waren beinahe alle darüber einig, daß eine solche unvollständige tendenziöse Veröffentlichung einer objektiven Einschätzung der Bedeutung des Christentums in der Geschichte unseres Volkes wirklich keine guten Dienste leisten könne.

Die Katholiken Litauens wissen, daß ungeachtet aller von M. Gorbatschow verkündeten Reformen und Kampagnen der »Offenheit« für so eine objektive Beurteilung im heutigen von Gottlosen regierten Litauen keine Möglichkeiten bestehen.

Am Anfang des Jubiläumsjahres hat der neue Stellvertreter des Vorsitzenden des RfR für die Katholiken in Moskau, Kuznecow, Litauen besucht. Er ist ein ausgesprochener KGB-Beamter, der sieben Jahre lang in der Gesandtschaft der Sowjetunion in Italien tätig war. Trotz seines intelligenten Lächelns verspricht seine Visite der katholischen Kirche Litauens nichts

Gutes. Kuznecow hat versucht, die Bischöfe Litauens davon zu überzeugen, daß es ihre wichtigste Pflicht sei, das gläubige Volk von einem Kampf für die Rechte der Gläubigen zurückzuhalten. Die Katholiken der Stadt Klaipėda dürfen angeblich vollkommen glücklich sein, wenn sie auch die unberechtigt weggenommene, von ihnen selber gebaute Kirche nicht zurückbekommen; eine Vergrößerung des alten Kirchleins werde ihnen genügen. Die Bischöfe Vincentas Sladkevičius und Antanas Vaičius würden zu den Konferenzen der Kongregationen, deren Mitglieder sie sind, nur dann nach Rom fahren dürfen, wenn sie sich einverstanden erklären, der Regierung der Gottlosen einige Dienste zu erweisen, indem sie sich aktiver der Bewegung der »Friedensbefürworter« anschließen. Der neue »Beschützer der Katholiken« aus Moskau war über die Aktivität der Ordensleute beunruhigt und mit Sorge erkundigte er sich ob in Litauen nicht auch die Organisation »Opus Dei« tätig sei.

Als der Rektor des Priesterseminars zu Kaunas nach Beratungen aus Moskau zurückgekommen war, teilte er Anfang dieses Jubiläumsjahres den Seminaristen mit, daß Moskau drohe, auch noch das letzte Priesterseminar zu schließen und zwar aus zwei Gründen:

1. weil ein Teil der Seminaristen zu klösterlichen Vereinigungen gehöre;
2. weil im Priesterseminar antisowjetische Organisationen tätig seien (nach Ansicht des Vizerektors spalte eine solche antisowjetische Organisation die Einheit der Seminaristen; sie bestehe aus jenen Seminaristen, die öffentlich ein Gelübde der Abstinenz abgelegt haben);
3. weil im Priesterseminar der litauische Geist lebendig sei. Das Priesterseminar bereite angeblich die Priesterkandidaten nur für Litauen vor; es müsse etwas mehr internationalen Geist geben, d. h. man sollte die Reihen der Seminaristen und des Lehrpersonals mit etwas dubiosen, also der gottlosen Regierung mehr ergebenden Persönlichkeiten »verdünnen«.

Das sind nur einige Striche, die beweisen, in welcher Lage sich die litauische katholische Kirche, die das 600jährige Jubiläum ihrer Gründung begeht, heute befindet.

Das 500jährige Jubiläum Litauens vor 100 Jahren wurde unter der schweren zaristischen Unterdrückung ähnlich begangen. Das Jubiläum im Jahre 1887 fiel gerade zwischen zwei bemerkenswerte Daten: zwischen das Massaker von Kėstaičiai 1886 und das von Kražiai 1893. Ungeachtet der schweren Erprobungen jener Zeiten ist die Katholische Kirche in Litauen in den letzten 100 Jahren stark gewachsen und kräftig geworden, und zwar sowohl organisatorisch (es wurde die kirchliche Provinz Litauens ins Leben gerufen,

die direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt ist), als auch auf geistigem und kulturellen Gebiet: Das Christentum hat seine Wurzel im Acker der litauischen Herzen noch tiefer geschlagen.

Wir sind fest davon überzeugt, daß trotz der schmerzlichen Erprobungen unserer Tage Gott das Christentum in Litauen auch im beginnenden siebten Jahrhundert stärker und reifer werden läßt. Und deswegen ist dieses Jubiläumsjahr, ungeachtet der nicht leichten Verhältnisse, der Repressalien, der gebrachten Opfer der Gefangenen in den Gefängnissen, ein Jahr der Freude.

Wir wollen Gott für alles danken, besonders aber für den gemeinsamen Kreuzweg mit Ihm, der zur ewigen Auferstehung führt!

Seit sechshundert Jahren knien —
Narben klagen voll von Blut...
mit Hoffnungsgebet auf den Lippen:
Gott, erquick uns doch wieder!

Mit dem Taufwasser gereinigt,
geladen zum Himmelsglück,
o, nimm Dich an des kleinen Volkes,
und gib ihm Kraft und Mut zurück!

Seit sechshundert Jahren strömt schon
die Quelle des Lebens Deine Gnade.
Für den Glauben, für die Taufe
möge Dir danken dieses Lied.

EINIGKEIT ODER SKLAVEREI

Mit allen nur erdenklichen Mitteln zwingt die »Gorbatschowsche Aera« ihrem Volke die durch ein neues Denken und Handeln begründete Idee der »großen Reformen« auf. Der Inspirator und Schöpfer dieser neuen Reformen sagt selber, daß die jetzige Zeit »unerhört neue Aufgaben von unerhörten Ausmaßen offenbart habe, die in möglichst kurzer Zeit der Geschichte bewältigt werden müssen.«

Ist diese »große Reform« nicht dem schon in Vergessenheit geratenen »großen Sprung« der »Kulturrevolution« Maos ähnlich, die ebenfalls in kürzester Zeit realisiert sein sollte? Leider erinnert man sich an alle aus Größen-

wahn geborenen Bewegungen heute nur als an einen drückenden Alptraum, der Millionen von Menschen gezwungen hat, sich in seinem berauschten Wirbel zu drehen. Wer vermag aber alle die sinnlosen Opfer dieser Bewegungen, die Leben zerstört haben, aufzuzählen? Wie schon früher, so ist auch der heutigen Bewegung das wichtigste Ziel und die wichtigste Aufgabe, die allgemeine Einigkeit im Denken und im Tun zu erreichen. Das bedeutet, auf das eigene subjektive Denken, auf die individuellen Anschauungen zu verzichten, und sich dem kollektiven Mechanismus mit aufgezwungener Vorprogrammierung »anzuschließen«. Genau so, wie in der Dichtung »Devynpedziai« — »Die Neunfüßler« von K. Soja: Nichts tun, was dem Ochsen nicht gefällt — nicht singen, nicht laut reden, nicht selbständig denken usw.

Auch die Besprechung der Dozenten für Gesellschaftslehre der Sowjetunion, die am 1. Oktober dieses Jahres in Moskau stattgefunden hat, riecht irgendwie nach Maoismus. M. Gorbatschow sagte bei der Gelegenheit, daß für eine größere Beschleunigung der Verwirklichung der Reformen und um eine neue Lage der sowjetischen Gesellschaft zu erreichen, es notwendig sei, die Ideen, die Theorien zu beleben, d. h. an den Hochschulen solle die Aufmerksamkeit hauptsächlich den Gesellschaftsdisziplinen (Marxismus-Leninismus, wissenschaftlichem Kommunismus, der Geschichte der Partei und des Atheismus u. a.) gewidmet werden. Er erklärte weiter, daß die Fähigkeit, sich in der jetzigen Welt voller komplizierter Gegensätze orientieren zu können, keine Naturbegabung sei. Sie komme nicht von selbst; man müsse die gesellschaftlichen Disziplinen studieren. Deswegen müsse man die zukünftigen Sozialisten diese Fähigkeit lehren, denn nur die gesellschaftlichen Disziplinen seien in der Lage, die geistigen Fundamente der Persönlichkeit eines sowjetischen Sozialisten zu formen. Das Lehren der Gesellschaftslehre ist die Aufgabe der Aufgaben (vergl. Zitate aus Mao Tse-tungs »Der Morgen bricht an«).

Ähnlich hat auch der oberste Ideologe der Kommunistischen Partei J. Ligatschow gesprochen, indem er alle zur Einigkeit der Worte und der Taten aufforderte.

Ungeachtet aller schönen Reden und klangvollen Parolen über die Einigkeit gibt es aber einen Teil der Gesellschaft, mit dem man sich nicht einigt, sondern gegen den man zum Kampf auffordert: Das ist das gläubige Volk, besonders die Katholische Kirche, vor allem aber die Katholische Kirche Litauens — der einzige Vorposten in den von den Kommunisten versklavten Republiken.

In dem Leitartikel der »Prawda« vom 28. September 1986 wurde geschrieben, daß es »die wichtigste Aufgabe ist, mit allen Formen und Mitteln der atheistischen Erziehung einen tiefen politisch angreifenden Inhalt zu geben«

(das bedeutet eine Offensive, aber nicht Einigkeit). Es wird in dem Leitartikel auch kritisiert, daß in manchen wissenschaftlichen Werken und in Literatur- und Kunstschöpfungen das Leben der Kirche, die kirchlichen Zeremonien idealisiert werden, daß man die religiöse Moral mit den Prinzipien der Ethik der sozialistischen Gesellschaft gleichstellt; es werden jene Schriftsteller verurteilt, die manchmal mit dem lieben Gott »kokettieren«, indem sie die göttlichen Ideale wiederzubeleben helfen.

O. J. Ligatschow nimmt Anstoß daran, daß manche sowjetische Menschen von einer Toleranz den religiösen Ideen gegenüber reden und von einer Zweckmäßigkeit der Rückkehr zu religiöser Sittlichkeit. Nicht die Religion sei die Quelle der sittlichen Grundlage des Menschen, nicht sie habe den Menschen die Sittlichkeitsnormen gezeigt. Diese Normen sollen die Volksmassen im Kampfe gegen Ausbeutung, gegen die Reichen geschaffen haben. Die Anhänger der Religion würden sich mit allen Mitteln der materialistischen Weltanschauung widersetzen und dächten sich deswegen auch die Sagen über eine Unterdrückung der Religionsfreiheit in der Sowjetunion aus. Manchmal habe sich auch der bourgeoisistische Nationalismus die religiösen Gewänder angezogen, wie beispielsweise in der reaktionären Tätigkeit eines Teils der Geistlichkeit des Islams, der Unierten, der Katholiken. Solange es immer wieder solche Erscheinungen gebe, fordert der Leitartikel der »Prawda« alle Propagandisten des wissenschaftlichen Atheismus, alle Mitarbeiter der Bildung, alle Lehrkräfte, Schriftsteller, Künstler, alle kulturell Tätigen, alle bewußten Werktätigen und vor allem alle Kommunisten auf, sich zu einem aktiven Kampf gegen die religiöse Ideologie zu vereinen. Hier muß man, selbstverständlich, auch das ganze Grundarsenal des Kampfes aufführen — die Presse, das Fernsehen, den Rundfunk, aber auch den zuverlässigsten Apparat des Zwangs— das KGB, die Miliz, die Staatsanwaltschaft, die administrativen Organe usw.

Solche riesenhaften Kräfte also werden auf der einen Seite der Barrikaden, auf der Seite der Angreifer zusammengezogen. Und was bleibt auf der anderen Seite der Barrikaden? Wer ist denn der gefährlichste Feind, gegen den alle Kräfte der Erde und der Unterwelt zusammengezogen werden? Wie soll er die immer neuen und immer stärkeren Angriffswellen abwehren?

Er könnte sie möglicherweise auch nicht abwehren, wenn es sich nicht um die auf den Fels der Unsterblichkeit errichtete Katholische Kirche handeln würde, die nicht einmal die Pforte der Hölle überwältigen können, denn sie wird von Jesus Christus, von Gott verteidigt und behütet, der unser aller Schutz und Stärke ist. Alle Erprobungen, die sie in 600 Jahren erfahren hat, konnte die Katholische Kirche Litauens nur deswegen überleben, weil sie fest an die Sendung Christi in dieser Welt geglaubt hat und daran, daß Christus selbst mit ihr lebt. So zerbrachen alle Reformationen, das Toben

des Calvinismus, die bösen Absichten des zaristischen russischen Reiches, die Erscheinungen des Freidenkertums, und schließlich auch die Anstrengungen des vollkommen organisierten staatlichen Atheismus an diesem Fels unerschütterlicher Stärke.

Man kann selbstverständlich nicht behaupten, daß die Kirche in diesem Kampf um Leben und Tod keine Verluste zu verzeichnen habe. Die einen werden müde durch die Anstrengungen des ständigen Kampfes, die anderen laufen wegen ihres schwachen Glaubens beschämend davon; die einen werden durch die Angst um die Zukunft gelähmt, die anderen wollen instinktiv Leiden und Opfer meiden; die einen wollen nicht auf die gesättigte Alltäglichkeit verzichten, die anderen sind von Skeptizismus befallen ... Das ist doch ganz natürlich und menschlich.

Der Hauptkern der Kirche bleibt aber fest und unveränderlich. Sie ist wie eine an Pfingsten gefirmte und geheiligte Gemeinschaft der ersten Christen, für die der gewählte Weg und das Ziel klar ist. Man kann einen solchen Menschen nicht brechen oder unterkriegen, der aus Liebe zur Wahrheit das Martyrium nicht meidet, der sich nicht fürchtet, seine Freiheit oder sogar das Leben dafür herzugeben. Manche nennen solche Menschen leider einfältige Narren, denn wie der Dichter Drilinga schreibt, »Wozu soll man sich deswegen quälen, wenn ein Halunke sich erdreistet, einen anständigen Menschen zu betrügen, wenn er ihm ins Herz hineinspuckt, seinen Glauben und seine Hoffnung zertrampelt, denn das alles, was hinter dir geschieht, was ohne dich geschieht, geht dich doch gar nichts an... So sagten die Besitzer eines nüchternen und kühlen Verstandes, die womöglich niemals erfahren werden, was ein Leiden ist...«

Und weil der Atheismus wußte, daß es ihm nicht gelingen werde, die Verteidiger der Kirche Christi zu besiegen, nahm er sich das schon seit langen Zeiten von allen totalitären Regimen erprobte Mittel zu Hilfe: »divide et impera« — »teile und herrsche«. Eine Abart davon ist die Aufforderung zur Einigkeit (ein eigenartiges Paradoxon!), damit man durch die Anstrengungen mancher Oberhäupter oder Geistlichen der Katholischen Kirche den Widerstand der eifrigen und treuen Verteidiger des Glaubens gegen Gewalt und Verfolgung, wie auch gegen die Verstaatlichung der Kirche brechen könne. Dafür wird den Befürwortern solcher »Einigkeit« eine ganze Reihe von Privilegien versprochen: Bessere, reichere Pfarreien, entsprechende Titel, ja sogar den Bischofsstuhl. Und wie es oft in der Praxis des Lebens geschieht, so gewann auch hier leider das irdische Element an Mehrheit. Es gab Gehilfen des Atheismus, die es weder öffentlich noch privat gemieden haben, die Tätigkeit der Helsinkigruppe, des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen zu kritisieren oder sogar zu verurteilen, die, ohne es zu verheimlichen, die Anstrengungen der Priester Alf. Svarinskas,

S. Tamkevičius, J. Zdebskis und anderer, die das Ansehen der Kirche und des Glaubens mehren wollten, mit Abneigung betrachteten; die sogar die Sendungen von Radio Vatikan wie auch die Untergrundveröffentlichungen ignorieren und daran Anstoß nehmen. Und das alles zum Wohle der Kirche, im Namen der Liebe zu Christus, im Namen der Einigkeit der Christen, um irgendwelche Konflikte mit den Vertretern der Regierung zu vermeiden. Wenn es ihnen nicht an Zivilcourage fehlen würde, es zuzugeben, daß sie nur die Meinung der Atheisten vertreten, hätten sie es nicht nötig, ihre ver-räterischen Taten unter heuchlerischen Ausflüchten zu verbergen, und das alles wegen eines Stückchen Goldes, wegen einem Löffel voll besseren Essens ...

Kann es noch eine bessere Kopie der Pharisäer aus den Zeiten Christi geben? Die Pharisäer haben Christus zum Tode verurteilt, weil sie befürchteten, daß er Unruhe stiften könnte, die die Gewalttätigkeiten der Römer gegen die Juden und die Synagoge provozieren würde. Heute wird befürchtet, daß die Tätigkeit der eifrigen Verteidiger des Glaubens größere Repressalien gegen die Priester und die Kirche hervorrufen könnte. Die Getreuen aber sind ungeachtet der schmerzvollen Opfer vor die Alternative: Mit wem und gegen wen? gestellt, stark und unerschütterlich geblieben.

Wie groß die Bedeutung der Lösung dieser Alternativprobleme war, zeigt auch die folgende Tatsache als eine von vielen: Als seinerzeit die Verwirklichung der atheistischen »Einigkeit« schon Früchte zu tragen begann (Spaltung unter den Priestern), ging Pater Pranciškus Masilionis von schweren Gedanken geplagt zu Fuß in der Kälte durch tiefen Schnee sieben Kilometer weit in eine entfernte Ecke der Provinz zu Priester Juozapas Zdebskis, um ihn zu fragen: »Auf wessen Seite stehst du, Priester Juozapas?« Als er die Antwort hörte: »Ich bin mit jenen, denen Gott, die Kirche und die Heimat kostbar sind, die sich nicht um ihre Freiheit und um ihr Leben fürchten«, kehrte er wieder zu Fuß zurück, diesmal aber mit einer gehobenen Stimmung, ohne Müdigkeit oder Unruhe zu spüren. Als später das Blut der Priester das Pflaster der Straßen und der Wege benetzte, als zahlreiche ehrwürdige, Gott und der Heimat ergebene Männer die Ketten der Unfreiheit trugen, wurde es klar, daß die Katholische Kirche Litauens und das litauische Volk in diesem Kampf um Leben und Tod durchhalten werden. Das Blut der Märtyrer und das Leiden der Erniedrigten heiligt und stärkt jede gute Anstrengung.

Wie schätzt aber der atheistische Hausherr die Mühe der Helfer dieser angeblichen Einigkeit ein? Ist er auch dankbar dafür, oder nützt er nur ihre Unvernunft aus? Von dieser Seite aus betrachtet scheint es nicht so, als wenn sie gleichberechtigte Partner oder vertraute Bundesgenossen wären (Es stimmt: sie werden von Zeit zu Zeit gelobt, es wird ihnen erlaubt, in

den Vatikan und zu verschiedenen Konferenzen zu fahren, es werden Interviews für Journalisten aus dem Ausland erlaubt); die Beziehung erinnert aber vielmehr eher an ein Verhältnis zwischen Sklavenhalter und Sklaven, zwischen Stärkeren und Schwächeren. Die Differenzierung der Verhältnisse untereinander basiert auf anderen Prinzipien, die weder das Recht auf eine Entscheidung noch auf Beratung gibt. Hier herrscht nur ein einziges, erbarungsloses Gesetz: Bedingungslos das zu erfüllen, was befohlen ist, »was dem Ochsen gefällt« (vergl. »Devynpedziai« — »Die Neunfüßler«).

Der Schöpfer hat den Menschen frei erschaffen und ihm das Verlangen nach dem Guten und Wahren gegeben. Der Heiland hat uns die Grausamkeit der Sünde gezeigt und hat die Menschheit mit seinem eigenen Blut für das ewige Glück und die ewige Freude und für die herrlichste und zuverlässigste Einigkeit mit dem Herrscher über Himmel und Erde erlöst. Deswegen wollen wir uns nicht nur durch falsche Propheten verführen und durch ihre trügerischen und heuchlerischen Aufforderungen begeistern lassen. Unsere Einigkeit ist Christus! Nur Er allein ist unser Weg, unsere Wahrheit und unser Leben.

*

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatschow

E r k l ä r u n g

Nr. 7 der Untergrundgruppe des Komitees der Katholiken zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen

Im Jahre 1987 wird die Katholische Kirche des 600jährigen Jubiläums der Taufe Litauens gedenken. Es ist selbstverständlich, daß jeder Katholik Litauens will, daß dieses Jubiläum würdig begangen werde. Die Vertreter der sowjetischen Regierung reagieren auf dieses berechnete Begehren der Katholiken Litauens, indem sie eine Kampagne des Hasses und der Verdächtigungen gegen die Katholische Kirche Litauens anstiften.

Das bezeugt der provozierend böse, grobe Ton der in der sowjetischen Presse erscheinenden atheistischen Artikel.

Anfang des Jahres 1987 druckte das Journal »Tarybinė moteris« — »Die sowjetische Frau« einen Artikel »Šventoji šeima« — »Die heilige Familie« von VI. Balkevičius ab, voll verleumderischer Erdichtungen über die allen Christen teuren Persönlichkeiten Jesus und Maria. Obwohl der Verfasser dieses Artikels genau weiß, daß die Gegenstandslosigkeit dieser Verleumdungen allgemein anerkannt ist, wiederholt er diese Schmähungen trotzdem,

nur um die Gläubigen zu erniedrigen und zu beleidigen. Würden sich nicht alle Kommunisten beleidigt fühlen, wenn jemand öffentlich in der Zeitung schreiben würde, daß ein uneheliches Kind, ein Sohn einer Frau, die ein ungezügelter Leben geführt hat, die Kommunistische Partei gegründet hat? Ein sowjetisches Journal macht es aber hinsichtlich der Gläubigen so.

Das Heiligtum der Muttergottes in Šiluva ist allen Katholiken Litauens sehr lieb und wert. Die dort stattfindenden Ablaßfeierlichkeiten ziehen Tausende von Wallfahrern an. Nach den Ablaßfeierlichkeiten dieses Jahres in Šiluva hat die Wochenzeitung »Literatūra ir menas« — »Literatur und Kunst« einen langen Artikel abgedruckt, in dem die Ablaßfeierlichkeiten von Šiluva und ihre Teilnehmer grob verspottet wurden. Man ging sogar so weit, das für alle Christen kostbare Meßopfer zynisch eine öffentliche Reklame der Säufer zu nennen.

In der sowjetischen Presse werden jene Priester grob angegriffen, die die ihnen vom kirchlichen Recht auferlegte wichtige Aufgabe, sich um die Katechese der Kinder und der Jugend zu sorgen, gewissenhaft erfüllen. Der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten, Petras Anilionis, greift in seinem im Oktober 1986 in der »Valstiečių laikraštis« — »Zeitung der Landbewohner« abgedruckten Artikel nicht nur die Priester an, die sich bemühen, diese Aufgaben zu erfüllen, sondern spottet sogar zynisch über solche Priester, die es nicht wagen, die jüngeren Priester von der Erfüllung dieser Aufgabe abzuhalten. Wie würden die Kommunisten reagieren, wenn irgendwo eine Regierung versuchen würde, die Vorstandschaft der Kommunistischen Partei zu verpflichten, daß diese ihre Mitglieder zwingen soll, die Satzungen der Partei nicht einzuhalten? So macht es jetzt die sowjetische Regierung mit den Priestern der Katholiken Litauens.

Am 30. September 1986 übernahm die »Tiesa« — »Die Wahrheit« den Leitartikel der »Prawda«, »Ugdyti įsitikinusių ateistus« — »Man soll überzeugte Atheisten erziehen«. In diesem Artikel wird die Religion ein System lügenhafter Anschauungen von Anfang bis Ende genannt, d. h. daß jeder positive Einfluß der Religion auf die Gesellschaft kategorisch verneint wird. Der Artikel fordert auf, mit allen Mitteln gegen die Religion zu kämpfen. Und nach einer solchen offiziellen Erklärung im Leitartikel fordert der Bevollmächtigte des RfR, P. Anilionis, die Bischöfe Litauens, die er zu sich geladen hat, auf, eine Erklärung zu unterzeichnen, die die Politik der sowjetischen Regierung in Fragen des Friedens unterstützt. Welche Bedeutung würden denn die Unterschriften der Bischöfe unter einer solchen Erklärung haben — d. h. eine Unterschrift derer, die offiziell zu »Lügnern von Anfang bis Ende« deklariert wurden? Höchstens die, daß die Bischöfe gedemütigt würden und daß man sie vor den Augen der Öffentlichkeit verspotten könnte.

Wir verlangen:

1. daß der Bevollmächtigte mit dem Terror gegen die Bischöfe Litauens aufhört;
2. daß dieser groben und verleumderischen atheistischen Vorjubiläums-Propaganda durch die Massenmedien Einhalt geboten wird;
3. daß die Priester nicht gehindert werden, die ihnen vom kirchlichen Recht auferlegten Pflichten auf dem Gebiet der religiösen Kinder- und Jugenderziehung zu erfüllen;
4. daß auch die anderen Repressionsmaßnahmen gegen die Kirche, mit denen die Regierungsgottlosen in Erwartung des Jubiläums der Taufe Litauens begonnen haben, rückgängig gemacht werden, daß z. B. auch die verhafteten eifrigen Priester Litauens in die Freiheit entlassen werden.

Im November 1986

*

WIR BEDANKEN UNS!

Wir danken der göttlichen Vorsehung von ganzem Herzen für ihren immerwährenden Schutz, mit dem sie die »Chronik der Litauischen Katholischen Kirche« 15 Jahre hindurch begleitet hat! Wir danken für alle Freuden und auch für alle Leiden, für alles, was der Wille des Herrn uns zugeteilt hat.

Die Redaktion der »Chronik der LKK« dankt allen, die wegen der »Chronik« in Lagern und Gefängnissen gelitten haben und den Alldruck der Durchsuchungen und Verhöre über sich ergehen lassen mußten.

Wir danken unseren Brüdern in der Fremde für ihren opferbereiten Einsatz für die Verteidigung der Sache der Kirche und des Volkes, und für die Übersetzung und Verbreitung der »Chronik der LKK«.

Wir danken allen, die die »Chronik« durch ihre Arbeit, ihr Gebet oder durch materielle Unterstützung begleiten.

Der gütige Gott möge allen vergelten!

WIR GRATULIEREN
UND DANKEN FÜR DIE OPFERBEREITSCHAFT!

Am 6. Januar 1987 wurde der Bürger der Stadt Vilnius, Vladas Lapienis, aus dem Lager in Mordwinien entlassen. V. Lapienis weigerte sich, irgendein Versprechen zu schreiben, wonach er sich in der Zukunft der sowjetischen Regierung gegenüber loyal verhalten werde. Die Tschekisten begnügten sich mit einem schriftlichen Ersuchen seiner Frau, ihren Mann wegen seiner schlechten Gesundheit, seines Alters und seiner Pflegebedürftigkeit zu entlassen.

Nach der Verbüßung der ihm auferlegten 7jährigen Strafe mit strengem Regime wurde Dozent Vytautas Skuodis aus demselben Lager Mordwiniens in die Verbannung nach Magadan transportiert. Er wurde einen ganzen Monat in einer Einzelzelle im Gefängnis von Tscheljabinsk gefangengehalten, bis er am 5. Februar entlassen wurde. Die Sicherheitsbeamten verlangten von V. Skuodis dringend ein schriftliches Versprechen, in Zukunft die sowjetischen Gesetze nicht zu verletzen. Mit der Begründung, er habe niemals die sowjetischen Gesetze verletzt, jene dagegen, die ihn terrorisiert und verurteilt haben, hätten weder die Verfassung noch die internationalen Vereinbarungen, die die UdSSR unterzeichnet habe, eingehalten, weigerte sich V. Skuodis, die Erwartungen der Beamten zu erfüllen: »Das Schreiben eines Versprechens allein würde ein Geständnis bedeuten, daß ich in der Vergangenheit die Gesetze nicht eingehalten hätte, was aber der Wahrheit nicht entspricht«, sagte V. Skuodis. Schließlich war V. Skuodis bereit, folgenden von den Sicherheitsbeamten selber aufgesetzten Text zu unterzeichnen: »Ich bitte Sie, mich in die USA auswandern zu lassen, ich werde die Gesetze nicht verletzen.«

Im Januar 1987 kam Antanas Terleckas aus der Verbannung (Gebiet von Magadan) nach Litauen zurück. A. Terleckas erklärte den Beamten vor seiner Rückkehr: »Ich kehre bereits als alter Mann zurück; schon wegen meiner gesundheitlichen Lage her kann ich gar nicht mehr gefährlich sein.«

Ende Januar 1987 wurde der Bürger der Stadt Kaunas, Liudas Dambrauskas aus dem Krankenhaus der Gefängnisse von Mordwinien in die Freiheit entlassen.

Die Gläubigen Litauens gratulieren und bedanken sich bei Vladas Lapienis, Vytautas Skuodis, Liudas Dambrauskas, Antanas Terleckas, Algirdas Patackas (der aus Isolierhaft des Sicherheitsdienstes von Vilnius entlassen worden ist) für das ertragene Leid, das sie während der Verhöre, in den

sowjetischen Gefängnissen und Lagern erdulden mußten, für ihr ganzes Wirken auf ihrem opfervollen Weg, den sie für ihr Heimatland und ihre Kirche auf sich genommen haben.

P.S. Nach den vorliegenden Meldungen werden seit 11. Februar 1987 die aus den Lagern von Perm gebrachten gefangenen Priester Alfonsas Svarinkas und Sigitas Tamkevičius in der Isolationshaft des Sicherheitsdienstes von Vilnius gefangengehalten. Es wird ein schriftliches Gesuch von ihnen verlangt, sie in die Freiheit zu entlassen. Eine unabänderliche Bedingung für ihre Entlassung, die der Sicherheitsdienst den inhaftierten Priestern stellt, ist ein Versprechen, in Zukunft die sowjetischen Gesetze nicht zu verletzen, d. h. sich der sowjetischen Regierung gegenüber loyal zu verhalten.

DURCHSUCHUNGEN UND VERHÖRE

Kaunas

Am 18. November 1986 wurde in der Wohnung der Schwiegermutter des verhafteten Algirdas Patackas, Frau Miliūniene, in Kaunas, Aluntos g. Nr. 4 eine gründliche Durchsuchung gemacht. Die Durchsuchung leitete der Mitarbeiter des KGB von Vilnius, Vidžėnas. Während der Durchsuchung wurden mitgenommen: Eine Reiseschreibmaschine und einige Exemplare des Artikels »Esminis baltų religijos struktūrinis ženklas« — »Das wesentliche strukturelle Zeichen der Religion der Balten«. Nach der Durchsuchung wurde Frau Miliūniene in den Sicherheitsdienst gebracht und dort vernommen.

*

Am 10. Oktober 1986 zeigten die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes dem in den KGB-Sitz von Kaunas vorgeladenen ehemaligen politischen Gefangenen Liudas Simutis das den verhafteten Algirdas Patackas belastende Manuskript der Veröffentlichung »Lietuvos ateitis« — »Die Zukunft Litauens« Nr. 6, darunter auch den von L. Simutis geschriebenen »Laiskas Lietuvos klierikams« — »Brief an die Seminaristen Litauens« und verlangten von ihm, zu sagen, wie dieser Brief in die »Lietuvos ateitis« gelangt sei. Der Vorgeladene erklärte, daß dieser Brief auch an den Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes Vidžėnas adressiert gewesen sei und er wisse nicht, wie ein Brief aus dieser Behörde in eine illegale Veröffentlichung gelangen konnte.

*

Am 4. November 1986 wurde die Ehefrau von Algirdas Patackas, Nijolė Patackienė, von dem Sicherheitsbeamten Stepučinskas vernommen. Der Tschekist erkundigte sich, ob N. Patackienė Jūrate Banevičiūtė, Arūnas Rekašius, Liudas Simutis, Povilas Butkevičius kenne und wie sie diese Personen beurteilen würde. Die Vernommene antwortete darauf, daß sie die genannten Personen nicht kenne. Der Untersuchungsbeamte Stepučinskas fragte weiter, ob sie nicht die Veröffentlichungen »ETHOS« und »Lietuvos ateitis« — »Die Zukunft Litauens« gesehen habe; als sie aber verneint hatte, zeigte der Sicherheitsbeamte Manuskripte der »Lietuvos ateitis« und erkundigte sich, ob sie nicht die von ihrem Mann geschriebenen Artikel erkenne. Der Untersuchungsbeamte erkundigte sich aufdringlich über die politischen Anschauungen von A. Patackas und bemühte sich, Nijolė davon zu überzeugen, daß ihr Mann antisowjetische Anschauungen habe. Die Vernommene brachte Beweise vor, daß ihr Mann A. Patackas sich nicht mit politischen Fragen beschäftigt habe. Der Untersuchungsbeamte Stepučinskas verlangte auch, sie solle die religiösen Anschauungen von A. Patackas umschreiben und wie oft er in die Kirche gegangen sei. N. Patackienė weigerte sich grundsätzlich, auf diese und ähnliche Fragen zu antworten.

*

Antanas Patackas, der Vater des verhafteten Algirdas Patackas, war im November 1986 sogar viermal zum Verhör in den Sicherheitsdienst nach Vilnius vorgeladen. Das letzte Verhör fand am 25. November statt. Antanas Patackas wurde von Major Vidžėnas vernommen, dem, wie es scheint, ab Monat November die Weiterführung des Prozesses gegen Algirdas Patackas übergeben worden ist. Der Untersuchungsbeamte zeigte A. Patackas die Manuskripte von »Lietuvos ateitis« — »Die Zukunft Litauens« und verlangte von ihm, zuzugeben, daß er die von seinem Sohn geschriebenen Artikel kenne. Der Sicherheitsbeamte beschuldigte Antanas Patackas des Schreibens der Artikel für die Untergrundveröffentlichung »Aušra« — »Die Morgenröte« wie auch der Verfassung der Bücher »Atskirtoji Lietuva« — »Das getrennte Litauen«, »Lietuviu kalbos istorija« — »Die Geschichte der litauischen Sprache«, »Kun. A. Jakavonis« — »Der Priester A. Jakavonis« und anderer. Der Verhörte verneinte das alles.

*

Der Frau des verhafteten A. Patackas, Nijolė Patackienė, die man am 12. Januar 1987 vorgeladen hatte, wurde vom Untersuchungsbeamten Stepučinskas mitgeteilt, daß die Prozeßakten, nach denen ihr Mann Algirdas Patackas gemäß § 199 beschuldigt wird, schon abgeschlossen und dem Ge-

riecht übergeben worden seien. Die Untersuchungsorgane hätten angeblich erwiesen, daß A. Patackas die Nr. 6 von »Lietuvos ateitis« — »Die Zukunft Litauens« redigiert habe. Ohne das Gerichtsurteil abzuwarten, riet der Untersuchungsbeamte Frau Nijolė Patackienė, für ihren Mann Kleidungsstücke und andere Sachen bereitzuhalten, denn er werde drei Jahre Gefängnis bekommen.

Während der Voruntersuchungszeit zum Strafprozeß gegen Algirdas Patackas wurden etwa 100 Vernehmungen durchgeführt und viele Tage Arbeit vergeudet. Wegen der Weigerung, die »nötigen« Beweise zu liefern, wurde am 1. November 1986 der wissenschaftliche Mitarbeiter des Čiurlionis-Kunstmuseums, Petras Kimbrys, aus seiner Arbeit als »der Qualifikation nicht entsprechend« entlassen. (P. Kimbrys hat an diesem Arbeitsplatz seit 10 Jahren gearbeitet.) Im Februar 1987 hatte er immer noch keine Arbeit.

Der Abschluß des Strafprozesses gegen A. Patackas nahm unerwartet eine andere Wende. Eine Woche vor der Gerichtsverhandlung, am 4. Februar 1987, wurde A. Patackas aus der Untersuchungsisolationshaft des Sicherheitsdienstes in Vilnius entlassen. Auf Beschluß des Staatsanwaltes Bakucionis wurde folgender Entlassungsgrund angegeben: »In Verbindung mit den Veränderungen der politischen Lage in der Sowjetunion ist Algirdas Patackas für die Gesellschaft nicht gefährlich . . .«

Vilnius

Im Beisein der vorgeladenen Zeugen Edvardas Šimonis, wohnhaft in Vilnius, Saulėtekio al. 35-69, und Edmindas Mikučiauskas, wohnhaft in Vilnius, Saulėtekio al. 29-57, führte der Oberuntersuchungsbeamte des Komitees des Staatssicherheitsdienstes der Untersuchungsabteilung beim Ministerrat der SSR Litauen, Hauptmann A. Vidžėnas, am 8. Dezember 1986 mit dem Ziel, illegal hergestellte Literatur und Dokumente mitzunehmen, die für einen Prozeß von Bedeutung sein könnten, in dem Haus von Vincenta Vertelkaitė, wohnhaft in Vilnius, Baltarusių 10, eine Durchsuchung durch. Die Durchsuchung begann um 11.45 Uhr und wurde um 20.50 Uhr beendet. Zur Zeit der Durchsuchung war V. Vertelkaitė krank. Es wurden 5 Zimmer und alle Nebenräume durchsucht. Während der Durchsuchung wurde gefunden und mitgenommen: »Aušra« — »Die Morgenröte« Nr. 31 (71), 37 (77), »Alma Mater« 1-1979, »Chronik der LKK« Nr. 56, 60, 61, 62, »Lietuvos krikšto veikejai« — »Die Mitwirkenden bei der Taufe Litauens«, 9 Broschüren »Schisnij Jezusa« — »Das Leben Jesu« (in russischer Sprache), vervielfältigt auf elektrographische Weise; 24 Exemplare der Broschüre »Dievo motinos stebuklas Girkalnyje« — »Das Wunder der Muttergottes

in Girkalnis« und 4 Exemplare der Broschüre »Kelionė po šventąją žemę« — »Die Reise durch das heilige Land« von A. Sabaliauskas; 6 Exemplare »Žvėrys ir žmonės dievų miske« — »Bestien und Menschen im Walde der Götter« von St. Yla; 15 Exemplare »12 pasikelbėjimų su mažaisiais« — »Zwölf Gespräche mit den Kleinen« von St. Yla; »Religija be ateistinių prietarų« — »Religion ohne atheistischen Aberglauben« von J. Marcinkus (483 Seiten); »Niekšybės paslaptis« — »Das Geheimnis der Bosheit« von A. Maceina, herausgegeben 1964 in Brooklyn; das Buch »M. K. Čiurlionis kūrėjas ir žmogus« — »M. K. Čiurlionis als Schöpfer und Mensch« von St. Yla, eine Kopie vervielfältigt auf elektrographische Weise (469 Seiten); eine Kopie des Buches »Mūsų praeities beiėškant« — »Auf der Suche nach unserer Vergangenheit« von Č. Gedgaudas, kopiert auf elektrographische Weise; eine Kopie des Buches »Idealas ir laikas« — »Das Ideal und die Zeit« von J. Gurnis, kopiert auf elektrographische Weise, 71 Seiten, wie auch »2mogus be Dievo« — »Der Mensch ohne Gott«, »Ethos«, »Balų kultūra ir lietuviška savimonė« — »Die Kultur der Balten und das litauische Bewußtsein«, Kopie, vervielfältigt auf elektrographische Weise; »Simas« von J. Gliauka, Kopie, vervielfältigt auf elektrographische Weise; 5 Exemplare »12 pasikalbėjimų su mažaisiais apie Jėzų« — »12 Gespräche mit den Kleinen über Jesus«, vervielfältigt auf elektrographische Weise; eine Rede des Priesters Prosperas Bubnys; »Poezijos pilnatis« — »Die Vollkommenheit der Poesie« von B. Brazdžionis, vervielfältigt auf elektrographische Weise; »Rinktines mintys« — »Ausgewählte Gedanken« von Prunskis, Kopie, vervielfältigt auf elektrographische Weise; »Zadziai ir prasmė« — »Wörter und ihre Bedeutung« von Šilbajoris, Kopie, vervielfältigt auf elektrographische Weise; »Dievas ir žmogus« — »Gott und der Mensch«, Kopie, vervielfältigt auf elektrographische Weise; »1410 metų karas su kryžiuočiais ir Žalgirio mūšis« — »Der Krieg des Jahres 1410 gegen die Kreuzritter und die Schlacht von Tannenberg« von O. Gabanas, Kopie, vervielfältigt auf elektrographische Weise; 4 Exemplare der Broschüre »Niekšybės paslaptis« — »Das Geheimnis der Bosheit«; mit der Schreibmaschine abgeschrieben »Kas ta ateistinė tiesa?« — »Was ist die atheistische Wahrheit?« aus dem Jahr 1982, 61 Seiten; »Perspektyvos« — »Perspektiven« Nr. 21; 12 Seiten mit der Schreibmaschine geschrieben »Prelato ar teismo ir Filmo nuopuolis?« — »Der Fall des Prälaten oder des Gerichts und des Films?«; 7 Seiten mit der Schreibmaschine geschrieben; »Birstono - Olšausko procesas« — »Der Prozeß von Birštonas - Olšauskas«; 14 Seiten mit der Schreibmaschine geschrieben; »Didz. Gerb. Tarybinės moters redakcijai« — »An die verehrte Redaktion der Tarybų moteris«; eine mit der Schreibmaschine geschriebene Rede des Priesters Juozas Zdebskis vom 11. November 1971, 5 Seiten; »Simo Kudirkos teismo procesas« — »Gerichtsprozeß gegen Simas Kudirka«, eine Erklärung des Priesters Sigitas Tamkevičius vom 7. Februar 1970, usw.

Den während der Durchsuchung vorbeigekommenen Vanda Kudukytė, wohnhaft in Žirmūnų g. 81-3 und Ona Česnulevičiūtė, wohnhaft in Kaunas, Signalo 3, wurden ihre Notizbüchlein mit Adressen und Telefonnummern wie auch Weihnachtskarten abgenommen.

Nach der Durchsuchung wurde Vincenta Vertelkaitė das erste Mal von dem Hauptmann des KGB vernommen, das zweite Mal vom Sicherheitsbeamten Valaitis und das dritte Mal wiederum von Valaitis. Einige der Bücher, zwei Schreibmaschinen und auch Magnetophonbänder wurden zurückgegeben.

Bei der Suche nach verschiedenen in Vilkiaviškis hergestellten Veröffentlichungen wurde am 9. Dezember 1986 eine Durchsuchung bei Joana Vertelkaitė (Schwester der Vincenta Vertelkaitė) wohnhaft in Vilnius, Taikos 110-19, durchgeführt. Die Sicherheitsbeamten haben mitgenommen und nicht mehr zurückgegeben: 750 Katechismen, 3 Exemplare des 15. Bandes der Litauischen Enzyklopädie (herausgegeben in den USA), etwa 15 Exemplare des Buches »Pasikalbejimai su mažaisiais apie Jėzų« — »Gespräche mit den Kleinen über Jesus«, »Poezijos pilnatis« — »Die Vollkommenheit der Poesie« von B. Brazdžionis, »Niekšybės paslaptis« — »Das Geheimnis der Bosheit« von A. Maceina, und anderes.

*

Am 9. Dezember 1986 haben Sicherheitsbeamte eine Durchsuchung bei Aldona Matusevičiūtė, wohnhaft in Vilnius, Taikos 8-19, vorgenommen. Während der Durchsuchung wurden mitgenommen: 200 Exemplare »Niekšybės paslaptis« — »Das Geheimnis der Bosheit« von A. Maceina, vervielfältigt auf elektrographische Weise, die Bücher »Dovydaytis«, »M. K. Čiurlionis kerėjas ir zmogus« — »M. K. Čurlionis als Schöpfer und Mensch«, »Poezijos pilnatis« — »Die Vollkommenheit der Poesie« von B. Brazdžionis, etwa 500 — 600 Exemplare »Tauta ir tautinė ištikimybė« — »Nation und nationale Treue« von Girnius, vervielfältigt auf elektrographische Weise.

Am 9. Dezember 1986 wurde bei Alfonsas Vinclovas und bei seinen Eltern eine Durchsuchung gemacht. Bei Alfonsas Vinclovas wurde das Original des Buches »Istokij religijai« — »Quellen des Glaubens« mitgenommen.

*

Am 16. Dezember 1986 hat der KGB-Untersuchungsbeamte V. M. Sokolowski Frau Ineta Tamošiūnienė vernommen. Er fragte sie, ob sie Gedi-

minas Jakubčionis kenne, seit wann sie ihn kenne und wie sie ihn charakterisiere. Auf diese Frage antwortete die Verhörte: »Er ist ein sehr begabter Spezialist, hat die Technische Hochschule besucht, in die einzutreten schon unheimlich schwer ist. Er hat sie sogar mit einem roten Diplom abgeschlossen. Bei der ENIMSE hat er einige Erfindungen gemacht.«

Weiter interessierte sich der Tschekist für die Aktivitäten von G. Jakubčionis im »Abstinenzverein«. Er behauptete, daß G. Jakubčionis propagandistische Literatur unter den Mitgliedern dieses Vereins verbreitet habe. Die Verhörte verneinte dies alles kategorisch. Darauf gab der Tschekist Sokolowski zur Antwort: »Wir wissen genau, daß Jakubčionis ihnen die Untergrundliteratur aus der Verteilungsbasis direkt ins Haus gebracht hat.« »Na, wissen Sie, mein Verehrter, das ist schon zu viel. Stellen Sie sich vor, Sie wissen alles genau! Was in meiner Wohnung geschieht, das wissen nur die vier Wände! Wenn ein Mensch zu mir mit einem großen Beutel kommt, dann muß es noch gar nicht bedeuten, daß ich weiß, was darin ist, denn bei mir ist es nicht üblich, daß ich die Beutel meiner Gäste durchsuche! Ihre Beweise sind also nur eine Seifenblase«, antwortete die Verhörte. Als Tamošiūnienė sich weigerte, über die Tätigkeit von G. Jakubčionis zu sprechen, fing der Tschekist an, ihr zu drohen: »Verderben Sie Ihre Beziehungen zu uns nicht! Sie haben guten Grund, uns zu hassen! Wir wissen, wessen Tochter Sie sind, wir wollen Ihnen aber nichts Böses. Sie sind eine gute Ingenieurin, in der Arbeit wird über Sie nur sehr Gutes gesprochen und man möchte nicht, daß Sie wegen Ihrer Sturheit nach 20 Jahren Tätigkeit als Ingenieurin Unannehmlichkeiten bekommen — es werden doch überall die Etats gekürzt; Sie haben aber zwei Kinder, die Abzahlung für die Kooperativwohnung ist auch noch nicht bezahlt, Ihr Mann ist ein Invalide — außerdem wissen wir, wo er sich befindet und können ihn jederzeit festnehmen .. . Sie haben von Ihrem lieben Vater wahrscheinlich ausreichend über die Schönheiten Mordwiniens gehört — vielleicht möchten Sie auch dorthin? Und was wird dann mit den Kindern?« »Ich meine, mein Verehrter, daß das Land Arbeitskräfte braucht und meine Kinder großziehen wird. Gute Ingenieure werden aber auch im Lager gebraucht. Übrigens, mein Vater hat auch im Lager als Ingenieur gearbeitet. Erst als die von Ignoranten entworfene Eisenbahnlinie zusammengebrochen ist, erinnerte man sich daran, daß ja ein Spezialist einsitzt. Sie brauchen gar nicht zu versuchen, mich zu erpressen!«, erwiderte Frau Tamošiūnienė und bat ihn, nicht mit seinen Fragen ihre Zeit zu vergeuden. Um 12 Uhr war die Vernehmung zu Ende.

*

Am 16. Dezember 1986 wurde im KGB-Amtssitz Jovinta Niuniavaitė vernommen. Der Tschekist Kalakauskas verhörte sie. Er fragte sie, ob sie

Gediminas Jakubčionis kenne und behauptete, daß dieses Gespräch vor Gericht nicht verwendet und kein Protokoll aufgesetzt werde. Er wollte wissen, wann und wie sie ihn kennengelernt habe, ob er ihr keine Literatur gegeben oder ob sie ihm irgendwelche Literatur zwecks Vervielfältigung gegeben hätte. Sie antwortete, daß weder er ihr noch sie ihm Literatur gegeben hätte. Mit den Ergebnissen der Unterhaltung unzufrieden, drohte der Tschekist Kalakauskas, daß sie unter Vorwand der Etatskürzung von den Tschekisten aus ihrer Arbeit hinausgeworfen werden könne.

Kapčiamiestis (Rayon Lazdijai)

Am 19. Februar 1987 wurde Gintautas Sakavičius, wohnhaft in Kapčiamiestis, in den Amtssitz des Komitees des Staatssicherheitsdienstes in Vilnius zu dem Untersuchungsbeamten Buzinskas vorgeladen. Der Stellvertreter des Staatsanwaltes Bakučionis und der Untersuchungsbeamte Buzinskas erkundigten sich, was G. Sakavičius über die »Chronik der LKK« wisse: Als der Jugendliche eine negative Antwort gab, legten ihm die Beamten irgendwelche Literatur vor und zwangen ihn zuzugeben, daß sie ihm gehöre. G. Sakavičius verneinte dies. Der Jugendliche wurde über 6 Stunden lang verhört. G. Sakavičius unterschrieb nach der Vernehmung keine Protokolle.

UNSERE GEFANGENEN

Priester Jonas Matulionis schreibt:

»Heute ist unser Feiertag: St. Kasimir. Ich bitte ihn um seinen Schutz und seine Fürsprache für alle. (...) Jede Stelle, jede Ecke, in der wir leben, ist ein Geschenk Gottes. Die dauernden Durchsuchungen, ungerechten Ansprüche, gedingten Spitzel und Gewalttäter, die mit ihren unbegreiflichen Erniedrigungen freilich nur soweit gehen können, soweit es ihnen erlaubt ist — immer ist der Herr mit uns. Ich bekomme Zeitschriften und Journale. Die öffentliche Rüge eines Vorstehers stört meine seelische Ruhe nicht. Ihnen gefallen gerade jene nicht, die mehr wissen, die gebildet, also geistig stärker sind, die Lesenden und Denkenden. Am 24. Februar hat mich der Leutnant der operativen Abteilung vorgeladen und mir gesagt, daß sie einen Brief vernichtet hätten, in dem 4 abfotografierte Fotografien oder Lithografien gewesen seien. Auf ihrer Rückseite sei ein litauischer Text gestanden. Wir haben uns eine gute halbe Stunde unterhalten, und schließlich gab er doch zu, daß er mir die Fotografien und die Adresse des Absenders hätte zeigen können.

Grüßen Sie die Heimkehrten. Ob ich früher zurückkommen werde, das weiß nur Gott allein. Nur bei dem gerechten und barmherzigen Herrn bitte ich um Gnade, aber nicht bei ungerechten, falschen Menschen. (...) Gnade und Segen der Hl. Hostie für alle.«

Im März 1987

*

Aus einem Brief des Priesters Sigitas Tamkevicius:

»Siehe, das erwartete Neujahr ist da. Möge Gott helfen, daß dieses Jahr sowohl in Ihrem Leben, wie auch im Leben aller Menschen, die mir lieb und teuer sind, sehr sinnvoll und schön werde. Sie wissen, daß es im Herzen eines Gefangenen immer viele verschiedene Wünsche gibt, aber wahrscheinlich ist der allergrößte Wunsch der, daß all jene, mit denen ihn die Vorsehung auf dem Lebensweg zusammengeführt hat, in der Gnade und in der Liebe so wachsen wie das Kindlein von Bethlehem gewachsen ist. Auch dieses Jahr rollt der Zug meines Lebens auf denselben Schienen — monoton und grau. Aber das gibt es auch in der Freiheit. Unsere Pflicht ist es, die Fenster und die Türen unseres Herzens zu öffnen und Den hereinzulassen, in Dessen Anwesenheit alles nicht mehr alltäglich ist, sondern heilig. Wie kostbar ist diese Unterrichtsstunde von Bethlehem — graue Tage erleuchtet ein göttliches Licht, wenn man in dieser Alltäglichkeit nur Den nicht aus den Augen verliert, Der sich selbst »das Licht der Welt« genannt hat, wenn man sich mit Ihm hinlegt und aufsteht, wenn man nur mit Ihm arbeitet und leidet. Auch mir kommen manchmal Gedanken wie: Herr, wie lang sind die Jahre! Und wie viele sind es noch! Wie langweilig ist das Graue geworden, wie zuwider ist einem alles bis zum lebendigen Knochenmark. Wann wird das alles zu Ende sein? Kaum aber sind diese Gedanken aufgestiegen, da redet auch jemand schon im Herzen zu dir und erinnert dich daran: Du darfst nicht jammern, du mußt immer stark sein, denn du hast vom Herrn sehr viel bekommen, weil dich, wie damals den Apostel Petrus, das Gebet der Kirche begleitet. (...)

Ich bitte in meinem Gebet den Herrn um Seinen Segen für jene, die die Christliche Liebe verwirklichen .. auch in Gedanken an die Gefangenen.«

Am 7. Januar 1987

Povilas Peceliūnas schreibt:

» ... In meinem früheren Brief habe ich geschrieben, warum mir schon seit meinen Jugendjahren >Brand< von Ibsen gefallen hat. Das Resümee sieht 180

wie folgt aus: Mir hat es deswegen gefallen, weil die Gedanken aus >Brand< schon in meinem Herzen gewesen sind, nur sind sie dort klarer und mitreißender formuliert; deswegen wäre es falsch, mich als Nachahmer von >Brand< zu betrachten. Es ist doch angenehm, wenn man in einem Werk Gedanken findet, die auch in deinem Herzen schon gewachsen sind. Soviel also als Zusatz zu >Brand<.

. . . Es stimmt, Danutė ist schwer zu Hause anzutreffen. Sie arbeitet und opfert schon seit drei Jahren ihre übrige Zeit meiner alten Mutter, die wegen ihrer Krankheit das Bett nicht mehr verlassen kann, die nur der unendlich große Wunsch, mich noch einmal zu sehen, noch am Leben hält.

...Sie schreiben, Sie »haben Hoffnung!« Einem solchen, wie ich es bin, gibt die Realität nicht den geringsten Grund für eine »Hoffnung«. Alle Illusionen führen nur zu einer absurden »Philosophie«..., die Sie mit einem Aphorismus beschrieben haben: »Der Bock ist gesättigt, und der Kohlkopf unversehrt.« Ich kenne die Philosophie und die Geschichte nicht schlecht, aber von so einem Fall habe ich noch nicht gehört. Ich habe über die sonderbarsten Wunder im Buch »Visu metų šventųjų gyvenimai« — »Das Leben der Heiligen des ganzen Jahres« gelesen. Leider habe ich auch dort nichts Ähnliches gefunden. Höchstens, daß der »Bock« zu der Zeit dank eines »Wunders« sich »satt« gefühlt hatte. Was hätte aber in diesem Falle der Kohlkopf für einen Sinn? Es fehlt doch dann der Zusammenhang. Und wenn auch der geringste Zusammenhang zwischen dem »Bock« und dem »Kohlkopf« noch besteht, dann wird der Kohlkopf immer aufgefressen.

Oder ist das vielleicht die »allerneueste Philosophie«, die noch niemand veröffentlicht hat? Wenn es so ist, warum hat man mich dann nicht auf den »Philosophen« hingewiesen?

Nun, es ist genug davon. Das Thema ist derart wichtig, daß es schade um das Papier und die Zeit ist.

Bei uns wird es noch lange Winter bleiben, bei Euch aber wird wahrscheinlich schon ein Hauch von Frühling zu vernehmen sein. Ostern ist auch nicht mehr hinter den Bergen, am 19. April ist es schon soweit...

Schimpfen Sie mich nicht in Ihrem Herzen, wenn ich irgendwas grob geschrieben haben sollte. Wie Sie sehen, kann ich nicht sanft sein, wenn man jeden Tag dem beißenden Wind des Eismeeres begegnen muß .. .€

Igrim, am 4. März 1987

*

Brief

des Gintautas Iešmantas, wohnhaft im Rayon Wuktilo, Ort Potscharje

Mit Sicherheit haben Sie schon erfahren, daß ich mich geweigert habe, eine Erklärung zu schreiben, um darin eine Erlassung der weiteren Verbüßung meiner Strafe zu bitten. Meiner Überzeugung nach widerspricht die Aufforderung zu einer Erklärung, in der man sich verpflichten muß, bestimmte Bedingungen zu erfüllen, wenn man in die Heimat zurückkehren will, den Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit und ist mit dem Geiste der Erneuerung unvereinbar. Warum? Gab es nicht schon andere, die mit einem solchen Angebot einverstanden waren? Ob der Fall so oder so liegt, das ist unwichtig. Es gibt höhere Dinge.

Heutzutage wird ausdrücklich gewünscht, daß man die Wahrheit sagt, die Dinge beim Namen nennt und mutig die Mängel aufzeigt. Es heißt auch, daß es niemals genug Wahrheit geben kann. Davon war die Rede auf den Tribünen der 27. Vollversammlung wie auch des Plenums im Januar; Gedanken über die neue Sicht der Wirklichkeit und Politik wurden auch in den Berichten und Reden führender Persönlichkeiten vorgetragen und sind auch jetzt noch zu hören.

Wenn wir annehmen, man könnte die bisher gültigen Anschauungen abschütteln, so müßte jeder gerechte und ehrliche Mensch erkennen können, daß ich genau deswegen angeklagt worden bin, weil ich mich von den bereits genannten Prinzipien leiten ließ, die jetzt von den Rednertribünen aus gepriesen werden; daß ich deswegen verurteilt worden bin, weil ich der Stimme der Wahrheit und meines Gewissens gefolgt bin, die mir nicht erlaubt haben, zu schweigen.

Gestützt auf die Dialektik habe ich die Realität kompromißlos analysiert, wie dies in dichterischen Werken eben geschieht; ich habe die in der Gesellschaft um sich greifenden Übel mit Entschlossenheit verurteilt und die Mißstände zur Sprache gebracht, von denen heute öffentlich und laut gesprochen wird. .. und das alles nicht am Sozialismus, an der Demokratie vorbei, wie man so sagt, sondern gerade so, daß es mehr Sozialismus und Demokratie geben kann. Der Gang der Entwicklung hat gezeigt, daß die in meinen Arbeiten (»Rubikonas« — »Rubikon«, »Tiesos liudijimas« — »Das Zeugnis der Wahrheit«, »Laisvės paradoksas« — »Widersinn der Freiheit« u. a.) und auch in meinen poetischen Werken niedergelegten Erkenntnisse richtig waren und sind. Nehmen wir beispielsweise den in der »Tiesa« — »Die Wahrheit« abgedruckten Artikel von V. Lazutka »Visuomenės mokslai:

be kritikos nėra kūrybos« — »Gesellschaftswissenschaft: Ohne Kritik gibt es keine Schöpfung (vom 11. 2. 1987). Darin werden Schlüsse gezogen und Gedanken formuliert, die ich schon vor 9 und 10 Jahren herausgestellt habe, nachdem ich sie lange und qualvoll im Herzen erwogen hatte. Ein Unterschied besteht darin, daß sich V. Lazutka in seinem Artikel auf eine Welt der Abstraktionen stützt, sich hinter den Begriffen versteckt und die Fragen abstrakt stellt, ich aber habe die Wirklichkeit analysiert und Kritik daran geübt, mich also auf konkrete Fakten, auf die Praxis gestützt. Auch meine Schlüsse daraus waren praktisch, konkret und klar, weil ich das Wesentliche, den wahren Gehalt der Dinge darlegte. Mit anderen Worten, für mich war die Dialektik keine schwerfällige Lehre, die bezahlte Professoren von ihrem Pult herunter verkünden und die nur die gegenwärtige Lage bestätigen soll, sondern ein revolutionäres, für alle Zeiten lebendiges Instrument der Wahrheit, ein Führer im Kampf für das Neue, der es nicht erlaubt, sich auszuruhen oder etwas Unwahres oder Ungerechtes zu rechtfertigen. Es ist richtig, daß diese Gedanken und Ideen, die ich geäußert habe, heute noch nicht alle in die Tat umgesetzt werden; über manche wird oft noch undeutlich, nur halblaut oder gar überhaupt nicht gesprochen. Aber bei dieser Reform sind ja erst die ersten Schritte gemacht worden. Wo sind also meine Vergehen? Die Wahrheit zu schreiben? Mängel und Fehler scharf und kompromißlos herauszuheben? Das eben muß doch geschehen!

Und noch etwas: Es sind Fabeleien über mich verbreitet worden, wonach ich angeblich ein »bürgerlicher Nationalist« sei und davon gesprochen hätte, daß sich Litauen von der Sowjetunion trennen solle. Aber sowohl vor Gericht wie auch sonst überall wurde verschwiegen, daß ich mich auf das von der Verfassung gewährte Recht gestützt habe, daß jede Unionsrepublik frei aus der Sowjetunion austreten dürfe. Im Gegenteil — ich wurde deswegen verurteilt, weil ich geglaubt habe, daß ein solches Recht nicht nur auf dem Papier wie eine Mache oder ein Betrug existiert, sondern daß es möglich sei, es auch in der Wirklichkeit zu realisieren, und zwar zu realisieren nicht etwa mit dem Bestreben, eine mythologische Vergangenheit wieder zu beleben, sondern fortschrittliche auf den Grundlagen des Sozialismus. Nicht ich habe also die Verfassung verletzt, sondern jene, die mich verhaftet, angeklagt und verurteilt haben. In meinem angeblichen Nationalismus gibt es mehr Internationalismus als in den Worten und Taten derer, die sich rühmen, keine Nationalisten zu sein, die in Wirklichkeit aber nur die Lüge und Heuchelei bestärken. Internationalismus ist kein bedingungsloses Sichverbeugen vor jeder unbefugten Macht und keine blinde Erfüllung ihres Willens, sondern die kompromißlose Sorge um die Sache des eigenen Volkes, ohne jedoch die Interessen anderer Völker zu verletzen. Jawohl, ich fürchte mich nicht, das zu unterstreichen: Ich war und bin dafür, daß Litauen als selbständiger sozialistischer Staat aus dem Verband der Sowjetunion aus-

tritt. Das ist ein heiliges und auch mit heuchlerischen Ausflüchten nicht bestreitbares Recht eines jeden litauischen Bürgers.

Ich bin davon überzeugt, daß sich dies im Hinblick auf die internationale und innere Situation des Landes nur günstig auswirken würde und so ein Schritt sowohl dem Sozialismus als auch den Interessen des Friedens und einer wahren Völkerfreundschaft dienen würde. Wer wegen meines Bemühens, den ewigen Traum des litauischen Volkes zu verwirklichen, auf mich mit Steinen wirft, der wendet sich sowohl gegen das eine wie gegen das andere.

Manche werden mir vorwerfen, ich hätte einen ungeeigneten Weg gewählt, um meine Gedanken zu äußern. Versuchen Sie aber offen und gerecht zu sein, wie das der Reformgeist von uns verlangt: War ein anderer Weg überhaupt möglich? Nach der Plenumsitzung vom Januar ist heute allen endgültig klar, daß man das, was ich gesagt habe, auf andere Weise nicht sagen konnte. Es herrschte Unduldsamkeit gegen alle nichtkanonisierten Anschauungen und Gedanken; sie wurden als Anschlag auf den Sozialismus betrachtet, und wenn man die Übel auf politischem und ideologischem Gebiet hervorhob, so galt dies als Lüge, Verleumdung und bestenfalls als Anschwärzung. In einer Atmosphäre stereotypen Denkens erschien jede nicht standardisierte Beurteilung von vornherein als zweifelhaft und verdächtig.

Außerdem gab es damals nicht nur keine Tribüne, sondern auch sonst keine Möglichkeit, Gedanken zu äußern, die der gegenwärtigen Lage widersprechen. Es gibt sie auch jetzt noch nicht. Es ist doch kein Zufall, daß man spürt, daß ein kritisches, d. h. ein selbständiges Denken fehlt. Man weiß doch seit langem, daß man ohne ein solches Denken, ohne Auseinandersetzung mit alternativen, oppositionellen Meinungen keinen Schritt vorankommt. Früher oder später führt dies zu einer Erstarrung und zu einem allmählichen Mißbrauch der Regierung. Gerade deswegen wird heute die Frage der Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens mit ganzer Schärfe herausgehoben. Und sie wird nicht grundlos herausgehoben, sondern deswegen, daß man die Wahrheit über unsere Zeit, unser Leben, unsere Welt sagen kann, um sich so aktiv an den Anstrengungen um das Neue und Fortschrittliche zu beurteilen. Wollte ich denn nicht dasselbe?

Im Herbst 1985 kam der KGB-Beamte Urbonas in das Lager, in dem ich gefangengehalten wurde. Er wagte es, mir zu sagen: »Ja, Sie haben in vielen Fällen recht; Ihre Ideen und Gedanken werden möglicherweise realisiert, aber Sie hätten sie nicht vorzeitig herauslassen dürfen; Sie hätten warten sollen, denn es wird auch ohne Sie geschehen.« So geht man an die Sache heran! So sieht die Moral aus! Du siehst die Mängel, siehst, daß Fehler gemacht werden und daß man in die Irre geht, hast aber zu schweigen und

nicht den Kopf in die Höhe zu strecken; es soll so bleiben, wie es ist, bis von oben Schritte unternommen und Anweisungen gegeben werden.

Hat nicht M. Gorbatschow in einer seiner letzten Reden eine solche Einstellung als schädlich und amoralisch verurteilt? Ich würde das eine verbrecherische Einstellung nennen. Leute, die dies aktiv praktizieren, die solche »bürgerlichen« Anschauungen propagieren, entscheiden über Schicksale und »legen fest«, was richtig und falsch, was gut und was schlecht ist. Mit anderen Worten, sie maßen sich das Entscheidungsrecht der höchsten Instanz an, das nur sie über die Wahrheit besitzen. Sie lassen sich, wie E. Mieželaitis sagt, durch die gegenwärtigen — d.h. jetzt verurteilten, aber noch nicht beseitigten — Gegebenheiten Stempel aufdrücken und bekommen für ihre eifrigen Bemühungen Auszeichnungen; weil sie noch nicht gebraucht werden, werden sie gehegt und gepflegt. Welche Moral verwirklicht man auf diese Weise? Eine Moral des Mitläufertums, des Konformismus, die sich nicht auf das Gewissen und die Wahrheit stützt, sondern auf sie verurteilende Postulate. Wieso sollen dann nicht auch Literatur, Kritik und Philosophie in einer solchen Atmosphäre nicht der Politik nachhinken, indem sie die dargebotenen Behauptungen nur erörtern und illustrieren, statt sie selbständig auszusondieren und die Wege für die Zukunft zu erforschen? Natürlich könnte ich es auch so machen wie viele andere und brauchte mir meinen Kopf nicht mit gefährlichen Fragen zu zerbrechen; ich könnte auch meine Augen verschließen vor dem, was man ohnehin nicht sehen will und sehen kann (es gibt auch solche), solange man nicht von oben darauf hingewiesen wird. Ich konnte aber nicht so leben und wollte es auch nicht. Ich freue mich darüber und bin glücklich, daß es mir gelungen ist, die Schranke der Angst und Anpassung zu überwinden, um einen, wie man heute gern sagt, nicht standardisierten Weg zu finden.

Ich habe auch vor dem Gericht darüber gesprochen, wo ich begründet und motiviert die schablonenmäßigen Anschuldigungen und Schlüsse verworfen habe, die bewußt die Wahrheit und das Wesentliche verdrehen. Das war ein beschämender Prozeß für jene, die ihn vorbereitet und durchgeführt haben. Er hat sie selber demaskiert und ihren Konservativismus, der jeden Fortschritt hemmt, geoffenbart. Die Ankläger stießen auf eine unerschütterliche Entschlossenheit und eine starke Überzeugungskraft und beeilten sich in einem Anfall kraftlosen Zornes die anfangs vorgeschriebenen Strafzeiten bis zur erlaubten Grenze zu verlängern. Ihnen war weder die Wahrheit mehr wichtig noch die Gerechtigkeit.

Über welche Wahrheit oder Gerechtigkeit soll man aber reden können, wenn der Kern der Anklage Überzeugungen oder gar nur Meinungen waren, die sich mit den damals gültigen Normen nicht vereinbaren ließen? Nicht zufällig gereichte dieser Prozeß zu einem bürgerlichen, moralischen und

geistigen Sieg der Angeklagten. Und was soll man über das Vorgehen bei den Voruntersuchungen sagen? Hier ein vielsagendes Beispiel:

Während der Voruntersuchung wurde mir eine zusammenfabrizierte Anschuldigung vorgelegt, wonach ich angeblich den Ersten Sekretär des ZK der KPL durch eine Morddrohung genötigt hätte. Die Untersuchungsbeamten zogen viele Texte und Aussagen zu Hilfe, die nicht von mir stammten; sie besorgten sich sogar eine graphologische Expertise, obwohl auch schon für einen Laien ihre Tendenziosität offensichtlich war. Zum Glück gab es noch andere vom KGB unabhängige Experten, die genügend Mut besaßen, um gegen die Schlußfolgerungen der KGB-»Spezialisten« anzutreten. Damit nicht zufrieden, wandte sich das KGB an die dritten Experten, diesmal in Moskau. Die oberste Instanz wies endgültig die Fehlerhaftigkeit der ersten Expertise nach.

Hat sich daraufhin das Gericht, die Staatsanwaltschaft oder irgendeine andere Instanz dafür interessiert, warum die Untersuchungsbeamten bewußt eine solche Expertise vorgelegt haben, wie sie zustande gekommen ist, und was sie und die Anklage selber für einen Zweck verfolgte? Ich stelle diese Frage nicht einfach nur, um zu zeigen, was mir widerfahren ist, sondern als Impuls zum Nachdenken darüber, wohin solche Versuche bei der Vernehmung führen, wenn man »gewichtigeren Anschuldigungen« vorlegen möchte. Mit gutem Grund wurde darüber gesprochen in dem Artikel »Prawda v glaze« — »Direkt in die Augen schauen«, der in der »Literaturnaja gazeta« (17. 12. 1986) abgedruckt war. Darin wird erklärt, daß es »unsere Sache« sei, eine Anschuldigung vorzubereiten, — »dich zu verteidigen, ist deine Angelegenheit. Wenn du dich herauswinden kannst, ist es gut, ersäufst du dabei, ist es noch besser. Da können wir nichts dafür, wir waschen unsere Hände wie Pontius Pilatus, und die Sache ist für uns erledigt.« Es sieht also ganz so aus, als ob der Verfasser sagen wollte: »Die Rettung der Schiffbrüchigen ist eine Angelegenheit der Schiffbrüchigen selbst.« Dies gilt in verstärktem Maße bei politischen Prozessen, wo man vor der Gerichtsverhandlung den Rechtsanwalt nicht in Anspruch nehmen darf, obwohl er ohnehin kaum eine Rolle spielt.

Der Reformgeist verlangt von uns, die Vergangenheit mit wachem Auge zu betrachten, durch die unsere Gesellschaft auf verschiedenen Gebieten in eine Erstarrung geraten ist. Man muß endlich auch die ganze Wahrheit über die Auswirkungen des Personenkultes auf Litauen sagen. Alle Tabus, die bis jetzt auf diesem Gebiet die Gedanken in Ketten gelegt haben, müssen endgültig fallen. Deswegen will und muß ich die Aufmerksamkeit auf die mit meiner Person verbundenen Ereignisse im Herbst 1974 lenken.

Damals haben die KGB-Organen aus einem selbst erfundenen Grund in meiner Wohnung eine Durchsuchung gemacht. Die Anzeige, wonach ich

angeblich ein 15 Strophen langes Gedicht über R. Kalantas geschrieben und bei meinen Reisen als Journalist in Litauen verbreitet hätte, hat sich selbstverständlich nicht bestätigt. Aber das hat die Mitarbeiter des KGB auch gar nicht interessiert; ihr Ziel war es, meine dichterischen Schöpfungen mitzunehmen, die sie als »antisowjetische Gedichte« deklarierten — so ist dies damals im Durchsuchungsprotokoll formuliert worden. Meine Dichtungen, die man mir weggenommen hat, wurden als Grund verwendet, mich aus der Partei auszustoßen, mir die Arbeit zu nehmen und mich aus dem Journalistenverband hinauszuerwerfen. All das geschah selbstverständlich aus »autoritären« und heuchlerischen Scheingründen. Kann man nicht jeden auf diese Weise mit Leichtigkeit fertig machen? In einem in der »Prawda« anfang dieses Jahres veröffentlichten Artikel wurde ein sehr ähnlicher Fall einer Durchsuchung und ihres Zweckes beschrieben.

Wie kann man denn mutig und entschlossen vorgehen, solange der Schatten drohender Verletzungen nicht beseitigt wird? Und das ist nicht das Einzige und auch nicht nur in meinem Fall geschehen.

Es ist leicht, eine Erklärung zu schreiben mit der Bitte um Entlassung und sich zu verpflichten, »in Zukunft gesetzwidrige Tätigkeiten zu unterlassen«, wie es in der Vorlage formuliert war. Das würde aber bedeuten, daß ich zugebe, irgendwann solche Tätigkeiten ausgeübt zu haben, was wiederum der Wahrheit nicht entsprechen würde. Das würde bedeuten, daß ich jene Ungerechtigkeiten akzeptiere, die mir und anderen Gefangenen zugefügt worden sind. Es würde bedeuten, daß ich mich mit der total falschen und bewußt verdrehten Interpretation meiner Überzeugungen und Ansichten einverstanden erkläre, die die Organe des KGB und das Gericht mir unterstellen. Das würde bedeuten, daß ich alle im Lager erfahrenen Kränkungen, alle durchgestandenen physischen und psychischen Leiden und Verhöhnungen nur einfach mit einer Handbewegung abtue. Das würde bedeuten, es einfach hinzunehmen, daß meine Schöpfungen damals bei der Festnahme (die Sammlung »Lükestys« — »Die Sehnsucht«, wie auch das von mir zusammengetragene Material für eine Arbeit über Entfremdung) und auch während der Voruntersuchungen (im Gefängnis des KGB habe ich 270 Gedichte und die Dichtung »Kelas« — »Der Weg« geschrieben, die alle in die Hände der Kläger geraten sind) weggenommen wurden.

Das würde auch bedeuten, den Demokratisierungsprozeß einfach mit der Hand abzuwinken, als ob er gar nicht meine Angelegenheit wäre. Im Gegenteil! Nicht jene, die mich verfolgt, verurteilt und im Gefängnis gehalten haben, nicht jene, die mich von den Tribünen aus mit Flüchen bedachten, sind mit Herz und Verstand für die Demokratisierung. Heute selbstverständlich sind sie auch für die Erneuerung, aber aus den bekannten Gründen. Der ganze Weg der Leiden und Erprobungen, wie ich und andere

politische Gefangene ihn zurückgelegt haben, all meine geistigen Anstrengungen, meine politisch-philosophischen Arbeiten, meine dichterischen Schöpfungen dagegen, gehören zu den unendlich vielen inneren und äußeren Gründen und Ermutigungen, die mich gedrängt und mir geholfen haben, für die Idee der Erneuerung reif zu werden, damit neue Winde wehen. Das sage ich ohne alle Nebengedanken.

Deswegen muß ich ohne vorhergehende Bedingungen und Verpflichtungen vorzeitig entlassen werden.

Ich bin mir bewußt, daß ich durch diesen Brief einen neuen Zornesausbruch derer auf mich zu ziehen riskiere, die auf ihre Herrschaft und Macht setzen. Aber mir ist mein persönliches Leben nicht wichtig. Wichtig ist mir die Zukunft der Wahrheit, wichtig ist mir das Morgen. Alles, was ich getan habe, habe ich aus dieser Sorge heraus getan und aus der Beunruhigung um das Morgen Litauens und des litauischen Volkes. Aus diesem Grund habe ich auch diesen sorgenvollen, aber auch glaubens- und hoffnungsvollen Brief geschrieben. Der Rubikon muß endgültig und ohne Rückkehr überschritten werden.

Am 19. Februar 1987

Auf diesen Brief von Gintautas Iešmantas antwortete der Staatsanwalt der LSSR:

»Die in Ihrem Brief dargelegten Ausführungen entsprechen nicht dem Prozeßmaterial und den Beweisen und bieten keinen juristischen Grund, Maßnahmen zu ergreifen, um Sie von der weiteren Verbüßung der Strafe zu befreien, die Ihnen das Gericht am 22. Dezember 1980 zugesprochen hat.«

NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

An den Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion,
Genossen Michail Gorbatschow

E r k l ä r u n g
der Priester der Diözese Telšiai und der Prälatur Klaipėda

Die Verfassung der Union der Sowjetischen Sozialistischen Republiken garantiert die Freiheit des Gewissens und der Glaubenspraxis: »Den Bürgern der UdSSR wird Gewissensfreiheit garantiert, das heißt das Recht, sich zu

einer beliebigen oder keiner Religion zu bekennen, religiöse Kulthandlungen auszuüben oder atheistische Propaganda zu betreiben« (Artikel 52). Dasselbe wird auch in der Verfassung der SSR Litauen gesagt (Artikel 50). Außerdem hat die Regierung der UdSSR die Allgemeine Deklaration der Menschenrechte unterzeichnet, wo in Absatz 18 das Recht eines jeden Bürgers unterstrichen wird, seine Überzeugungen zu bekennen und sie zu verbreiten.

Die Atheisten der SSR Litauen besitzen die in den oben genannten Dokumenten garantierten Rechte und nehmen sie in Anspruch. Die der Gläubigen dagegen sind sehr eingeschränkt und begrenzt. Die Unterrichtung in Glaubenswahrheiten wird nur in der Kirche in der Predigt während des Gottesdienstes erlaubt und das nur bei Leuten fortgeschrittenen Alters. Die Gläubigen dürfen vor der Vollendung des 18. Lebensjahres mit den Glaubenswahrheiten und ihrer Praxis nicht einmal in der Kirche und während des Gottesdienstes bekannt gemacht werden. Das wird nur den Eltern selbst zu Hause erlaubt.

Die sichtbare Ungleichheit schockiert uns sehr. Atheisten haben die Möglichkeit, antireligiöse Propaganda zu betreiben, die Unterstützung der Regierung in Anspruch zu nehmen und sich aller Massenmedien zu bedienen, angefangen von den Kindergärten bis zur Beisetzung der Verstorbenen. Gläubige aber haben kein Nutzungsrecht der Massenmedien. Sie werden gezwungen, die Erziehung ihrer gläubigen Kinder den Atheisten zu überlassen.

Die Kanones der Kirche verpflichten die Priester kategorisch, nicht nur Erwachsene, sondern auch die Kinder und Jugendlichen für ein religiöses Leben vorzubereiten (Canones 773 - 777). Da die Eltern mit Arbeit überlastet sind, wenden sie sich an die Priester mit der Bitte, ihre Kinder zu unterrichten. Durch die Erfüllung dieser Pflicht stoßen die Priester mit dem strengen Verbot der Staatsbediensteten — Atheisten — zusammen, geraten in Konfliktsituationen, werden genötigt. In noch nicht weit entfernter Vergangenheit wurden die Priester Prosperas Bubnys, Juozas Zdebskis, Antanas Šeškevičius ins Gefängnis geschickt, weil sie Kinder mit religiösen Praktiken vertraut gemacht haben. Im Jahre 1986 allein wurden mit Geldstrafen belegt die Priester Antanas Ivanauskas, Antanas Šeškevičius, Vytautas Insoda. Weil sie sich aktiv gezeigt haben, sind für längere Zeit eingekerkert die Priester Alfonsas Svarinskas, Sigitas Tamkevičius, Jonas-Kaštytis Matulionis.

Nur aus atheistischen Gründen wurde die Kathedrale von Vilnius weggenommen und in eine Bildergalerie wie auch die St. Kasimir-Kathedrale zu Vilnius in ein atheistisches Museum umgewandelt. Auch die Kirche »Königin des Friedens« in Klaipėda, die die Gläubigen mit ihren eigenen Händen

und ihren Spenden erbaut haben, wurde enteignet, während die Gläubigen der 200 000 Einwohner zählenden Hafenstadt schon viele Jahre in einem kleinen Kirchlein um Luft ringen und keine Aussicht haben, daß dieses von den Atheisten zugefügte Unrecht einmal gutgemacht wird. Die andauernden Beleidigungen der Gefühle der Gläubigen, besonders in der Presse und in der Schule, treffen die Gläubigen und die Priester sehr schmerzlich. Dies widerspricht ganz deutlich der Ethik der atheistischen Propaganda, wird aber bei uns leider zugelassen.

Sowohl den Priestern wie auch den Gläubigen ist bekannt, daß es in den anderen sozialistischen Staaten, wie beispielsweise in der Deutschen Demokratischen Republik, in der Tschechoslowakei, in Ungarn den Priestern erlaubt ist, die Kinder der gläubigen Eltern nicht nur in der Kirche, sondern auch in Räumen außerhalb der Kirche für die Glaubenspraxis vorzubereiten.

Da wir sehen, daß zur Zeit umfassende Reformen durchgeführt werden, wenden wir uns an Sie, hochverehrter Generalsekretär, mit der Bitte, daß diese Reformen auch die Freiheit der Praktizierung der religiösen Kulte in unserer Republik erfassen möchten, besonders aber, daß uns, den Priestern, eine Möglichkeit gegeben wird, ungehindert eine der wichtigsten Forderungen der Kanones der Kirche zu erfüllen, und zwar, die Kinder der gläubigen Eltern für die Praxis der religiösen Kulte vorbereiten zu dürfen.

Diese Erklärung haben folgende Priester der Diözese Telšiai und der Prälatur Klaipėda unterzeichnet:

Vincentas Klebonas
Vincentas Vėlavičius
Boleslovas Jor.auskas
Alfonas Pridotkas
Algirdas Pakamanis
Jonas Petrauskas
Konstantinas Velioniškis
Juozapas Rutalė
Jonas Bučelis
Vincas Gauronskis
Ignas Žeberskis
Antanas Striukis
Jonas Bučinskis
Antanas Gylys
Petras Linkevičius
Petras Puzaras
Stanislovas Ežerinskas

Albinas Arnašius
Ferdinandas Žilys
Jonas Kauneckas
Bronislovas Latakas
Juozapas Grabauskas
Domininkas Skrimontas
Juozapas Gausiunas
Jonas Paliukas
Juozapas Pačinskis
Kazimieras Žukas
Juozapas Šiuryš
Tadas Poška
Jonas Gedvilą
Romualdas Žulpa
Pranciškus Venckus
Konstantinas Juodviršis
Edmundas Atkočiūnas

Stanislovas Vaitelis
Juozapas Gunta
Stanislovas Ilinčius
Kazimieras Rimkus
Juozapas Razminas
Henrikas Sirtautas
Vytautas Žvirzdinas
Juozapas Maželis
Vladas Šlevas
Petras Našlėnas
Adomas Alminas
Petras Stukas
Alfonsas Klimavičius
Juozapas Olšauskas
Jonas Pakalniškis
Stasys Letkus
Vytautas Kadys
Feliksas Valaitis
Liudvikas Dambrauskas
Antanas Beniušis
Bronislovas Burneikis
Albertas Franckaitis
Adolfas Pudžemys
Bronislovas Brazdžius
Klemensas Arlauskas
Antanas Augustis
Julius Tamašauskas
Antanas Petronaitis
Antanas Jurgaitis
Aloyzas Lideikis
Vytautas Mikutavičius
Juozapas Jonauskas
Juozapas Širvaitis
Domininkas Bivainis
Petras Bernotas
Klemensas Puidokas
Antanas Šeškevičius

Jonas Rudzinskas
Kazimieras Prialgauškas
Jonas Vičiulis
Bronislovas Racevičius
Kazimieras Gasčiūnas
Zenonas Degutis
Antanas Ivanauskas
Česlovas Degutis
Antanas Ričkus
Liudas Serapinas
Petras Jasas
Stanislovas Anužis
Vladislovas Jukšys
Juozapas Miklovas
Petras Merliūnas
Bernardas Talaišis
Petras Balsys
Antanas Garjonis
Antanas Bunkus
Anupras Gauronskis
Liudas Šarkauskas
Anupras Žukas
Česlovas Gudliauskas
Aloyzas Volskis
Julius Miškinis
Domininkas Giedra
Algis Genutis
Juozapas Šukys
Tomas Švambarys
Juozapas Bukauskas
Leonas Veselis
Henrikas Šulcas
Kazimieras Gylys
Vytautas Petrauskas
Kazimieras Macelis
Antanas Zdanavičius

An den Ministerrat der SSR Litauen
An das Bildungsministerium der SSR Litauen
An das Rayonexekutivkomitee der Stadt Klaipėda
An die Redaktion der Rayonzeitung von Klaipėda »Banga«
Abschrift: An den Bischof von Telšiai, Antanas Vaičius

Erklärung

des Priesters Antanas Šeškevičius, Sohn des Kazys und der Gläubigen der Pfarrei Gargždai im Rayon Klaipėda

Am 9. September dieses Jahres hat die Rayonzeitung von Klaipėda »Banga« — »Die Welle« einen Artikel mit der Überschrift »Niekam nevalia pažeidinėti įstatymų« — »Niemand darf die Gesetze verletzen« abgedruckt, in dem die Sekretärin des Exekutivkomitees des Volksdeputiertenrates der Stadt Gargždai, J. Surplienė, mich und die Gläubigen beschuldigt, während der Beerdigung und Vorbereitung der Kinder zur Erstkommunion nicht nach den Gesetzen gehandelt zu haben. In der Hoffnung auf eine gerechtere Beurteilung wenden wir uns an Sie. Deswegen wollen wir auch den Artikel erläutern.

I. Zuerst wollen wir aber die Einleitung des Artikels betrachten: »Der Artikel 96 der Verfassung der SSR Litauen verkündet: »Zur Gewährleistung der Gewissensfreiheit für die Bürger sind in der Sowjetischen Sozialistischen Republik Litauen die Kirche vom Staat und die Schule von der Kirche getrennt. Die Freiheit antireligiöser Propaganda und die Freiheit der Ausübung religiöser Kulthandlungen werden allen Bürgern zuerkannt.« Weiter behauptet sie: »Es wird nirgends und in keinerlei Weise ein Unterschied zwischen den Gläubigen und Nichtgläubigen gemacht.«

1. Der Artikel 96 der Verfassung ordnet an: »Der Deputierte ist für seine eigene Tätigkeit wie auch für die Tätigkeit des Sowjets den Bürgern unmittelbar rechenschaftspflichtig . . .«; über Religionsfreiheit spricht aber Artikel 60 der Verfassung. Das ist ein Versehen oder eine Verwechslung der Zahlen. Ist es nicht eine Schande für die Sekretärin, die Verfassung nicht zu kennen und leichtsinnig damit zu spielen? Auf gleichem Niveau steht auch die Redaktion der »Banga«, die so etwas druckt. Wenn man schon mit der Verfassung so verfährt, was kann man dann über die religiösen Freiheiten sagen, die man in den Artikeln gemeinsam mit den Analphabeten in Religionsfragen verdreht? Die Gläubigen müssen schweigen, wogegen die Atheisten alle Zeitschriften haben, sie aber keine einzige. Deswegen werden gegen sie höchst absurde und verleumderische Dinge geschrieben. . .

2. Die Sekretärin behauptet, daß die Bürger wegen ihres Glaubens nicht benachteiligt werden. Der Verfassung nach müßte es auch so sein. Wäre es aber so, dann würden auch die Gläubigen Zeitschriften haben und dürften Bücher für das ganze Volk drucken, sie haben aber keine Zeitschriften und keine Bücher über die Religion. Es stimmt, es wurden Gebetbücher und Katechismen gedruckt: Einige Tausend für die Erwachsenen, die Katechismen für die Kinder werden aber heimlich gedruckt. Die Atheisten dagegen haben ihre Presse; so werden also nicht nur ein Gläubiger, sondern alle benachteiligt.

Gemäß der von der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit (Artikel 50) würde keiner der Lehrer und Beamten Angst haben, in die Kirche zu gehen, die Schüler würden nicht wegen des Kirchenbesuchs verfolgt, niemand würde sie zwangsweise in atheistische Organisationen eintragen, die Gläubigen würden ihre Verstorbenen frei zum Friedhof begleiten dürfen, die Priester würden die Kinder im Katechismus unterrichten und das ganze Jahr hindurch den Schülern Religionsunterricht in der Kirche erteilen dürfen, die Gläubigen würden für sich Kirchen errichten und einen eigenen Rundfunksender wie auch andere Rechte haben dürfen ... Es ist wahr, andere sozialistische Republiken haben solche Rechte, aber wir nicht.

Die Sekretärin besitzt weder eine Orientierung in der Verfassung noch im Leben. Sie weiß genau, daß ein gläubiger Lehrer, wenn er auch weiterhin als Lehrer tätig sein will, nicht öffentlich in der Kirche erscheinen darf. Deswegen fahren die Lehrer so weit wie möglich in andere Pfarreien, wo sie niemand kennt. Die Schüler wagen oft nur in der Ferienzeit in die Kirche zu kommen. Einmal haben kleine Schülerinnen einem Priester berichtet: »Unsere Lehrerin verbietet uns streng, an Gott zu glauben.« Und wie viele solche Fälle gibt es schon! Etliche Lehrerinnen wurden wegen ihres Glaubens aus ihrem Dienst entlassen. Eine Straßenfegerin, die den Fußweg neben dem Parteipalast in Gargždai gereinigt hatte, hat immer ihre Kinder in die Kirche mitgenommen. Als der Sicherheitsdienst das erfuhr, schüchternete er sie derart ein, daß sie jetzt weder selbst in die Kirche geht, noch ihre Kinder gehen läßt. Um eines Stückes Brot Willen wird der Mensch gezwungen, seinen Glauben zu verraten! So schaut die Gewissensfreiheit aus, die uns unsere Verfassung garantiert! Wenn man schon mit einer Straßenfegerin so umgeht, wie dann erst mit anderen Arbeitern und Beamten; und das ist allen bekannt, und kein Geheimnis mehr.

Es wurde uns die Kathedrale von Vilnius weggenommen, die St. Kasimir-Kirche in ein atheistisches Museum umgewandelt, viele Kirchen überhaupt geschlossen, die Kirche »Königin des Friedens« in Klaipėda wurde in einen Philharmoniesaal umfunktioniert; die Bürger von Gargždai plagen sich ab in einer Barackenkirche, aber eine neue zu bauen oder die alte auszubessern,

erlaubt die Regierung nicht. Den Gläubigen ist nicht nur nicht erlaubt, einen Autobus zu erwerben, um alte Menschen in die Kirche bringen zu können, sondern sie dürfen nicht einmal einen mieten. Wie naiv erscheinen dann die Worte der Sekretärin: »Es wird nirgends und in keiner Weise ein Unterschied zwischen den Gläubigen und Nichtgläubigen gemacht.«

3. Die Sekretärin weicht vom Thema ab und weiß zu berichten, daß der Gläubige, in Erkenntnis der Wahrheit der Wissenschaft, »selbst überzeugt ist, daß es keinen Gott gibt und daß die Religion nur eine leere Mystik ist.« Einer der größten Wissenschaftler dieses Jahrhunderts, nämlich A. Einstein, behauptet dagegen: »Ich kann mir einen Wissenschaftler ohne Glauben nicht vorstellen. . . Die Welt ist doch ein großer, wohlgeordneter Bauernhof, deswegen muß es auch einen Hausherrn geben.« Der Erfinder des elektronischen Gehirns, Professor Ingenieur Hathaway behauptet: »Es wäre ein eindeutiges Zeichen von Verrücktheit, wenn jemand behaupten wollte, daß das elektronische Gehirn von selbst, ohne einen klugen Planer entstehen konnte. Was bedeutet das aber, wenn man es mit dem Gehirn eines lebendigen Menschen vergleicht? Es ist nur wie das lächerliche Spielzeug eines Kindes. Wenn eine Rechenmaschine nicht von selbst, ohne einen Planer entstehen konnte, wie hätte dann auch nur eine einzige lebendige Zelle von selbst entstehen können, die man bei weitem nicht einmal mit einer vollkommen konstruierten Maschine vergleichen kann? Ich kann daran nicht glauben, denn meine Vernunft zwingt mich, an Gott zu glauben.«

Der große Naturwissenschaftler Charles Darwin (1809 — 1882) erklärt in seinem Brief an Fordyceu ganz entschieden: »Ich bin in meinen Arbeiten niemals ein Atheist gewesen, habe niemals Gott verneint.« Wenn man ein kleines Kind, das gerade zu denken begonnen hat, fragt: »Ist diese Uhr von selbst entstanden?«, antwortet es sofort: »Wie könnte sie von selbst entstehen? Ein Uhrmacher hat sie gemacht.« Sekretärin J. Surpliené glaubt aber, daß sogar die ganze Welt von selbst entstanden ist. Kann es eine noch größere Absurdität geben als den Atheismus? Er ist der größte Gegensatz zu Wissenschaft und Logik. »Die Wissenschaftler sind die allergläubigsten Menschen« (Einstein).

II. Beerdigung nicht nach dem Gesetz. Die Sekretärin zitiert die Bestimmung 48 des Statuts der religiösen Gemeinschaften, die Gottesdienste in Bauten für religiöse Kulte ohne Nachfrage bei der Regierung erlaubt, und die Bestimmung 50, die religiöse Prozessionen und Andachten . . . im Freien ohne Genehmigung verbietet. Sie unterstreicht, daß ich gemeinsam mit meinen Gläubigen die Bestimmung 50 nicht einhalte, weil ich die Beerdigungsprozession bis zum Friedhof begleite.

1. Bei der Anschuldigung der Priester und der Gläubigen wegen »illegaler« Beerdigungen nimmt die Sekretärin das Statut der religiösen Gemeinschaften als Grundlage. Dieses Statut ist aber selbst illegal, mit Gewalt den Gläubigen und den Priestern aufgezwungen; es widerspricht den Kanones der Kirche und somit auch der Gewissensfreiheit, ja sogar der Verfassung selbst, die die Gewissensfreiheit und die Trennung des Staates von der Kirche garantiert. Die Verstaatlichung der Kirche und die Verwaltung der kirchlichen Güter nach staatlichen Bestimmungen widersprechen den kirchlichen Gesetzen, und zwar den Kanones 1518—1551: die Kirchenkomitees, durch die der Staat sich in die innere Ordnung der Kirche einmischt und die Kirche selbst sich unterjocht, widersprechen nicht nur den kirchlichen Gesetzen, sondern auch der Verfassung der Sowjetunion (Artikel 50). Das Statut der religiösen Gemeinschaften weist darauf hin, daß die Kranken in Wohnheimen nur im Falle einer schweren Krankheit oder im Sterben die Sakramente empfangen dürfen (Art. 49). Wo bleibt dann die Gewissensfreiheit für die Gesunden?! Den Priestern ist es verboten, ihre Gläubige zu besuchen (Art. 45), die Kirche befiehlt es aber. Es gibt viele Fälle, wo die Bestimmungen der Gewissensfreiheit und der Verfassung widersprechen. Die von der Verfassung garantierte Gewissensfreiheit ist von verschiedensten Bestimmungen, Verboten, Strafen, Administrativvorschriften so umgeben wie ein Gefangener von vielfachem Drahtzaun im Lager. Die Freiheit ist von Unfreiheit umgeben. Deswegen braucht man sich gar nicht zu wundern, daß die Priester Litauens so oft Erklärungen mit Unterschriften an die Regierung geschrieben haben und daß sie solche Bestimmungen, die den Kanones der Kirche, der Gewissensfreiheit und dadurch auch der sowjetischen Verfassung widersprechen, nicht einhalten können.

In anderen kommunistischen Ländern ist die Kirche ebenfalls vom Staat getrennt, dort wird aber die Verfassung eingehalten, und deswegen haben die Gläubigen wesentlich mehr Gewissensfreiheit wie auch die Freiheit der Kirche größer ist: In Polen z. B. gehen die Lehrer, die Schüler, die Beamten ungehindert in die Kirche; die Gläubigen haben ihre eigene Presse, in kirchlichen Gebäuden wird der Religionsunterricht frei erteilt, die Klöster arbeiten öffentlich, auf den Straßen ziehen Prozessionen, Tausende von Wallfahrern pilgern mit Fahnen und Kreuzen nach Tschenstochau, neue Kirchen werden gebaut. . . Und wie ist es bei uns?

Dort in Polen mischt sich der Staat nicht in die Aufnahme der Kandidaten in das Priesterseminar, bei uns aber muß jeder Kandidat zuerst die Behörden des Sicherheitsdienstes und des Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten durchlaufen und ihre Erlaubnis bekommen. Der Bevollmächtigte begrenzt die Zahl der Seminaristen, obwohl Priester in Litauen fehlen. Ohne Einverständnis des Bevollmächtigten dürfen die Bischöfe keine

Priester für die Pfarreien ernennen. Die Gläubigen müssen für ihre eigene Kirche größere Gebühren entrichten. . . Nicht einmal den Verstorbenen wird die Freiheit gewährt — es ist verboten, auf ihren Gräbern Kreuze zu entrichten.

2. 1966 hat die Regierung den 2. Teil des »Apeigynas Lietuvos vyskupi-joms« — »Zeremonienbuch für die Diözesen Litauens« abgedruckt. Es wurde von der Regierung zensuriert und von dem Bevollmächtigten approbiert. Darin wird die Weise der Beisetzung festgelegt: Das Kreuz und zwei Fahnen am Anfang des Kondukts und der Priester gehen vor dem Sarg (Seiten 256 — 285). An dieser Weise der Beisetzung hält sich die Kirche schon seit 600 Jahren. Die Pflicht und das Recht eines Priesters ist es, so beizusetzen, wie es im Zeremonienbuch steht.

3. Der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten, K. Tumėnas, der mich 1977 wegen einer von mir eingereichten Erklärung in Fragen der Beerdigung durch ein Telegramm nach Vilnius vorgeladen hat, hat deutlich gesagt: »Tragen Sie das Kreuz, der Priester darf den Verstorbenen geleiten.« Darüber hat K. Tumėnas auch den Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees, A. Leita informiert. Wir halten das auch ein, weil das mit den Bestimmungen der Kirche und der Verfassung vereinbar ist, aber nicht mit der Gier der Atheisten, die Gläubigen immer mehr zu unterdrücken und sie zu völlig Rechtslosen zu machen.

III. Die Vorbereitung der Kinder zur Beichte entspricht nicht den Gesetzen.

So beschuldigt die Sekretärin J. Surpliene mich und die Gläubigen und stützt sich dabei auf die Trennung der Schule von der Kirche. Sie wirft uns auch Verletzung der Artikel 17 und 18 des Statuts der religiösen Gemeinschaften vor.

Die Antwort:

1. Die Verfassung, also das Grundgesetz, muß der Praxis angepaßt werden. In anderen Staaten wird die Trennung der Kirche von der Schule so verstanden: In der Schule wird Religion nicht unterrichtet, es wird aber nicht verboten, daß die religiösen Gemeinschaften eigenen Religionsunterricht geben. Beispielsweise in Polen, im Demokratischen Deutschland, in Ungarn und anderswo werden die Kinder der Gläubigen in kirchlichen Bauten in Religion unterrichtet und es gibt auch separate Kindergärten. So wird die Gewissensfreiheit erhalten. Die religiösen Bestimmungen unseres Landes dagegen, auf deren Einhaltung die Gottlosen so streng dringen, nehmen den Gläubigen die Religions- und Gewissensfreiheit weg, die die Verfassung

und die menschliche Natur ihnen garantieren. Die Atheisten übertreffen in der Praxis mit ihrem Verhalten sogar die Bestimmungen, sie kommen zu den lächerlichsten Absurditäten: Man darf nicht zwei Kinder zusammen befragen, um ihr religiöses Wissen zu prüfen, denn das ist nach ihren Ansichten schon eine Schule. Wenn die atheistische Propaganda nicht die erwarteten Früchte bringt, und die Eltern auch weiterhin ihre Kinder in die Kirche mitbringen, damit diese hier die Glaubenswahrheiten kennenlernen, werden durch Kontrollen und Administrativstrafen jene verfolgt, die den mit ihrer Arbeit beschäftigten Eltern helfen, ihre Kinder für die erste Beichte und Erstkommunion vorzubereiten. Am 9. Juli dieses Jahres hatten sich z. B. in der Kirche von Gargždai vor dem Abendgottesdienst eine größere Schar Kinder mit ihren Müttern und anderen Gläubigen versammelt, um bei mir die Religionskenntnisse überprüfen zu lassen, damit sie ein Zulassungskärtchen für die erste Beichte bekommen können; da drang plötzlich ohne Ehrerbietung ein Haufen von irgendwelchen Bediensteten in die Kirche ein, darunter waren J. Surplienė, die Leiterin der Finanzabteilung Z. Vitkutė, der Vorsteher der Sozialversorgung Šimkus und andere. Zu der Zeit hatte ich allen Kindern gerade gesagt: »Wer ein Kärtchen bekommen will, soll auf den Kirchhof herauskommen, um seine Kenntnisse überprüfen zu lassen.« Ich ging hinaus und viele Kinder mit ihren Müttern folgten mir. Die Leiterin der Finanzabteilung schrie in der Kirche: »Wo führst du die Kinder hin?« Ich habe auf dem Kirchhof die Kinder in Anwesenheit ihrer Mütter alle einzeln überprüft. Plötzlich kam der Vorsteher der Sozialversorgung aus der Kirche herausgerannt und begann nach dem Priester zu suchen. Die Mütter aber ließen Šimkus nicht zum Priester. Unter Protest erklärten sie: »Wir brauchen den Priester, wir haben unsere Kinder vorbereitet und zur Überprüfung gebracht.« Der Vorsteher schrie mir von weitem zu: »Du unterrichtest im Katechismus, wirst Du die Akte unterschreiben?« »Ich unterschreibe keine Akten«, antwortete ich. Man konnte hören wie die Mütter und die Großmütter sie belehrten: »Was seid ihr für Litauer! . . .« Die Kommission verschwand, und ich überprüfte das Wissen der Kinder weiter und gab ihnen die Kärtchen für die Beichte aus. Am nächsten Tag erkundigte ich mich im Stadtexekutivkomitee bei der Sekretärin J. Surplienė, wer am gestrigen Tag in der Kirche gewesen sei. Sie erklärte mir, es sei eine Kommission gewesen, die eine Akte zusammengestellt und sie dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Klaipėda, Leita, übergeben habe. So sieht der Artikel 50 der Verfassung in der Praxis aus: »Den Bürgern der LSSR wird die Gewissensfreiheit garantiert. . . Die Kirche ist vom Staat und die Schule von der Kirche getrennt.« Die Vertreter des Staates und der Schule wirtschaften in der Kirche! Der Artikel 50 der Verfassung befiehlt: »Das Schüren von Feindschaft und Haß im Zusammenhang mit religiösen Bekenntnissen ist verboten.« Was tun aber die Atheisten?

2. Sogar der Artikel 17 des Statuts der religiösen Gemeinschaften erlaubt spezielle Versammlungen der Kinder und der Jugendlichen, die mit der Ausübung der Kulte zusammenhängen. Die Beichte aber und die hl. Kommunion gehören gerade zum Kult, und die Priester sind verpflichtet, sie dazu vorzubereiten. Die Vorbereitung und der Unterricht als Katechese für Erwachsene findet in den Kirchen jeden Tag während der Predigt statt. Ist aber diese Katechese schon eine Schule? Die Sekretärin sagt, man solle nur die Kranken und die Sterbenden versorgen. Christus, unser Gott aber befiehlt: »Geht hin und lehret alle Völker.« Wem sollen die Priester also mehr gehorchen? Der Atheistin Surplienė oder Christus?

3. Wenn auch die Atheisten auf jede Art und Weise versuchen, den Gläubigen die Möglichkeit zu nehmen, ihren Glauben tiefer erkennen zu können und schon seit 40 Jahren zwangsweise allen den Atheismus anbieten, kann die Sekretärin J. Surplienė sich trotzdem nicht darüber freuen, daß die Zahl der Gläubigen in Litauen kleiner wird und die Kinder nur wegen der Geschenke die Kirche besuchen und den Glauben praktizieren.

Wir bitten Sie, auf die Atheisten-Kommunisten einzuwirken, damit sie die Verfassung einhalten und die Gewissensfreiheit, die das Grundgesetz des Landes garantiert, allen gewähren.

Gargždai, am 27. September 1986

Die Erklärung unterzeichneten Priester A. Šeškevičius und 682 Gläubige. (Die Erklärung ist gekürzt — Anm. d. Red.)

Šiauliai

Der Stellvertreter des Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten, Lebedew, und die Stellvertreterin des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Stadt Šiauliai, Gaurilėkienė, haben am 31. März 1987 für die Mitglieder des Kirchenkomitees der Stadt und des Rayons Šiauliai ein Seminar veranstaltet. Lebedew berichtete den Versammelten ausführlich über das 600jährige Jubiläum der Taufe Litauens und über die Vorbereitungen dazu. Er strengte sich an, die Leute zu überzeugen, daß die Regierung für diese Vorbereitung keinerlei Hindernisse in den Weg stelle. Er betonte ausdrücklich, daß den Priestern das priesterliche Amt nur innerhalb der Grenzen der eigenen Pfarrei erlaubt sei; wenn der Priester in eine andere Pfarrei fahren wolle, benötige er eine Erlaubnis des Rayonexekutivkomitees. In dieser Angelegenheit erwähnte der Redner den Pfarrer der Pfarrei Žarėnai-Latveliai, Priester Algimantas Pakamanis und den Pfarrer der Pfarrei Bazilionys, Priester Feliksas Baliūnas, negativ. Lebedew nannte

einige litauische Priester, die ständig in anderen sowjetischen Republiken tätig sind, was seiner Ansicht nach ein Vergehen sei. Er befahl den Mitgliedern der Kirchenkomitees, die seelsorgerische Tätigkeit der Priester zu beobachten, die von ihnen gehaltenen Predigten aufmerksam zu verfolgen, und wenn man etwas bemerke, was den von der Regierung gestellten Forderungen widerspreche, das den entsprechenden Organen zu melden. Er betonte, daß der Priester nur ein Kultdiener sei und daß man seine Tätigkeit nur auf das Spenden der Sakramente auf Verlangen der Gläubigen beschränken solle. Die einzigen und die wirklichen Hausherrn in der Kirche seien nach den Worten Lebedews die sogenannten Zwanziger. Er forderte auf, streng gegen das Sammeln von Unterschriften unter Erklärungen zu kämpfen, die, wie er sagte, die sowjetische Wirklichkeit verleumdten, und auch gegen den Verkauf von Devotionalien vorzugehen.

Auf die Frage, ob Papst Johannes Paul II. an den Feierlichkeiten des 600-jährigen Jubiläums der Taufe Litauens in Litauen werde teilnehmen dürfen, antwortete der Redner negativ. Als er gefragt wurde, warum, erklärte er, daß der Papst sehr gegen die Sowjetunion eingestellt sei. Nach den Worten Lebedews erkenne er nicht einmal das sozialistische Litauen an.

Auf die Frage, warum S. Exz. Bischof Julijonas Steponavičius schon seit mehr als 25 Jahren in der Verbannung gehalten wird, antwortete der Stellvertreter des Bevollmächtigten des RfR, daß das nicht die Angelegenheit der Regierung sei, sondern daß der Bischof den Bischof J. Steponavičius mit der Tätigkeit als Vikar in Žagarė beauftragt habe, weil dieser die sowjetischen Gesetze nicht eingehalten habe.

Die Gläubigen gingen bedrückt aus diesem Seminar nach Hause, denn sie hatten aufgeschlossener Diskussionen mit den Regierungsbeamten erwartet; dieses Gespräch war aber in keiner Weise anders als die früheren »Gehirnwäschen«.

Alytus

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatschow
Abschriften: An den Vorsitzenden des KGBSU Tschebrikow
an den Vorsteher des Sicherheitsdienstes der LSSR
an die Bischöfe und Verwalter der Diözesen Litauens

E r k l ä r u n g

des Priesters Antanas Gražulis, wohnhaft in Litauen, Stadt Alytus, Pušyno 6

Am 8. Januar 1987 hat die Zeitung »Prawda« einen Artikel des KGB-Vorsitzenden Tschebrikow abgedruckt. Der Verfasser bescheinigt darin,

daß es Fälle gebe, daß die Beamten des Sicherheitsdienstes die Gesetze verletzen.

Verehrter Generalsekretär, da ich das Empfinden habe, daß die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes Willkür in Litauen treiben, wende ich mich an Sie.

Am 17. November 1986 kamen zwei unbekannte Männer zu meiner Hausfrau Jarmalienė, wohnhaft in Pušyno 6 (ich wohne ebenfalls dort als Mieter), von denen sie vorher telefonisch benachrichtigt worden war, sie solle auf einen Besuch warten. Sie hatten sich vorgestellt als Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes. Die zwei Männer befahlen meiner Hausfrau, in die Stadt zu gehen und nicht vor 13 Uhr zurückzukommen. Nach dem Mittagessen wurde ihr wiederum befohlen, das Haus zu verlassen. Als die Sicherheitsbeamten in der Wohnung allein waren, haben sie in ihren Zimmern manches getan, denn es waren Hammerschläge und andere Geräusche zu hören. Die ungebetenen Gäste verließen das Haus erst, als es schon finster war.

Etwa zwei Wochen nach dem 17. November wurde der Hund unseres Nachbarn Bendoravičius unter verdächtigen Umständen vergiftet. Schon öfters haben ich und mein Bruder in der finsternen Zeit des Tages, sogar bei Regen, neben dem Vorratshäuschen meiner Hausfrau zwei unbekannte Männer beobachtet. Jedesmal, sobald sie uns bemerkt hatten, verschwanden sie sofort wieder.

Später wurde der Hausfrau befohlen, um 6 Uhr morgens die Haustür aufzusperren. 7 Minuten nach 6 Uhr sind zwei Männer eilig zu der Tür hereingerannt (das haben ich und mein Bruder gesehen); sie haben kein Licht angemacht, und als es heller wurde, befahlen sie meiner Hausfrau (genau wie früher), in die Stadt zu gehen und erst zu der von ihnen festgelegten Zeit zurückzukommen. Während der Mittagszeit sah mein Bruder, der unsere Hausfrau um Erlaubnis gebeten hatte, telefonieren zu dürfen, zwei unbekannte Männer, die mit verdeckten Gesichtern schnell in das Zimmer hineinrannten. Als die Hausfrau das Mittagessen vorbereitet hatte, mußte sie ihre »Gäste« bis zum Abend in ihren Zimmern allein lassen. Die ganze Zeit war durch die Wand zu hören, daß sie irgendwas arbeiteten. Erst 35 Minuten nach 23 Uhr gingen die ungebetenen Gäste fort. Nach ihrem Weggang entstand im Rundfunkempfänger meiner Hausfrau und in meinem ein Nebengeräusch, das sogar das Hören der Sendungen der Rundfunkstation von Vilnius schwierig machte. Manchmal kann man das Programm des genannten Senders überhaupt nicht hören. Ich habe wegen der Störungen der Sendungen der Rundfunkstation Vilnius bei dem BGA-Kombinat in Alytus nachgefragt. Es wurde mir erklärt, daß solche Entstörungsarbeiten vom Kombinat nicht gemacht werden. Meine Bekannten, die Rundfunkspezialisten sind, hegen den Verdacht, daß entweder im Haus meiner

Hausfrau oder in einem Nachbarhaus Abhörgeräte installiert worden sein könnten.

Als ein Freund von mir am 30. November um viertel nach 6 Uhr morgens zur Abreise aufbrach, konnte er einen Mann an der Ecke unseres Hauses stehend beobachten, der sich sofort entfernte, als er meinen Freund gesehen hatte.

Als das heiligste Weihnachtsfest immer näher kam, verschärfte sich die Verfolgung. Am 23. Dezember standen um das Haus, in dem ich wohne, Personautos herum: Die einen fuhren weg, die anderen kamen. Innen saßen immer zwei oder drei Mann. Aus den Personautos ragten durch das Hintertürfenster sonderbare Antennen heraus (solche habe ich noch niemals in einem Kaufladen gesehen). Wenn man sich den Personautos näherte, zogen die Männer die Antennen schnell hinein und deckten eine sonderbare Apparatur zu. Nach den Autonummern stellte der Inspektor fest, daß alle Autos aus Vilnius kommen. Mir schienen folgende Personautos verdächtig, deren amtliche Kennzeichen lauten: 3246 LID, A 8236 LI, A 7600 LI, R 3972 LI. Darüber habe ich Sie am 23. Dezember durch ein Telegramm unterrichtet.

Verehrter Generalsekretär, alles, was ich Ihnen jetzt dargelegt habe, hat mir meine Hausfrau selber erzählt. Gewisse Personen könnten sie als Pensionistin und Herzkrankte dazu zwingen, die mir erzählten Sachen zu verneinen. Meine Hausfrau hat mir erklärt: »Wie soll ich sie denn nicht hereinlassen? Ich habe doch Angst. Sie sind zu allem fähig, sie können mich umbringen, können sich an meinen Kindern rächen, sie aus der Arbeit hinausschmeißen...«

Ist das nicht eine Verletzung der sowjetischen Gesetze und der elementarsten Rechte des Menschen? Warum darf man nicht einmal die sowjetischen Nachrichten ungestört hören?

Am 29. 1. 1987

Klaipėda

Im August 1986 wurde V. Žalomskytė wegen der Kinderkatechese mit einer Strafe von 25 Rubel belegt.

Kapsukas

Am 27. Januar versammelten sich die Gläubigen Litauens wie immer zahlreich in der Kirche von Marijampolė, um den Todestag des Ehrwürdigen Dieners Gottes, Erzbischof Jurgis Matulaitis zu begehen.

An den Feierlichkeiten nahmen die Bischöfe Julijonas Steponavičius, Juozapas Preikšas, Vladas Michelkevičius und eine zahlreiche Schar von Priestern teil. Die Predigt während des Hochamtes hielt Bischof V. Michelkevičius, und es sang während der hl. Messe ein vereinter Chor der Organisten.

Nach dem Gottesdienst verließen die Gläubigen den Sarkophag des Erzbischofs noch lange nicht.

Am Abend des 26. Januar versammelten sich die Kinder und die Jugendlichen aus verschiedenen Ecken Litauens in der Kirche von Marijampolė vor dem Sarkophag des Erzbischofs Jurgis Matulaitis, um dort zu beten und die Gnade des Glaubens, der Entschlußkraft und des Opfergeistes zu schöpfen. Nach der hl. Messe und der Predigt, die der Priester Kęstutis Brilius gehalten hatte, boten die Jugendvertreter der Pfarreien ein vorbereitetes Programm dar: Es wurden Lieder gesungen, Gebete und Gedichte vorgelesen.

Rudamina (Rayon Lazdijai)

Am 6. und 7. Februar 1987 wurde in der Kirche von Rudamina des ersten Todestages des ums Leben gekommenen Priesters Juozapas Zdebskis gedacht.

An dem Gottesdienst am 6. Februar nahmen etwa 30 Priester und S. Exz. Bischof Vincentas Sladkevičius teil. Nach der hl. Messe ging der Bischof gemeinsam mit den Priestern und den Gläubigen in einer Prozession zu dem Grab des Priesters J. Zdebskis am Kirchhof, wo alle gemeinsam beteten. Bischof V. Sladkevičius und Priester Leonas Kalinauskas hielten eine Predigt.

Am 7. Februar, einem Sonnabend, versammelten sich viele gläubige Jugendliche und Erwachsene, die am 6. Februar wegen der Arbeit und des Schulbesuchs an dem Gottesdienst nicht teilnehmen konnten. Am Sonnabend feierten sieben Priester gemeinsam mit Bischof Julijonas Steponavičius die hl. Messe. In der Predigt, die Bischof J. Steponavičius hielt, wurden die positiven Eigenschaften des verstorbenen Priesters J. Zdebskis und der Einfluß seiner Tätigkeit auf die Geschichte der Kirche und des Volkes herausgehoben.

Nach der hl. Messe versammelten sich der Bischof, die Priester, die Jugend in Nationaltrachten und die Gläubigen am Grabe des Priesters J. Zdebskis. Nach der von Bischof J. Steponavičius gehaltenen Andacht für den Ver-

storbenen sprachen der Dekan von Lazdijai, Priester Vincentas Jalinskas und ein Vertreter der Jugend ein kurzes Wort. Am Schluß sangen alle gemeinsam das Lied »Marija, Marija«.

Žarėnai-Latveliai (Rayon Šiauliai)

Am 18. August 1986 verurteilte das Volksgericht der Stadt Šiauliai unter Leitung des Vorsitzenden Krūmas und seines Stellvertreters A. Neverauskas den Pfarrer der Pfarrei Žarėnai-Latveliai, Priester Algirdas Pakamanis, zu einer Administrativstrafe von 50 Rubel. In dem Gerichtsbeschluß vom 18. August steht aufgeführt, daß Priester A. Pakamanis deswegen angeschuldigt und ihm eine Strafe zugesprochen werde, weil er ohne Erlaubnis der Regierung nach Varduva gefahren sei und dort während der Ablaßfeierlichkeiten, wie sie erfahren hätten, eine nicht religiöse Predigt gehalten habe. Mit der Begründung, daß das Statut der religiösen Gemeinschaften rechtswidrig und mit dem Gewissen eines Priesters unvereinbar ist, verweigerte Priester A. Pakamanis die auferlegte Strafe zu zahlen. Am 3. Januar 1987 forderte die Gerichtsvollzieherin des Volksgerichts Šiauliai, L. Jocienė, den Priester A. Pakamanis auf, die Strafe zu bezahlen. Am 10. Januar erhielt er noch eine Aufforderung und gleichzeitig auch die letzte Mahnung, hinzukommen und die Strafe von 50 Rubel zu entrichten. Da der Priester A. Pakamanis sich weigerte, es zu tun, kamen die Gerichtsvollzieherin L. Jocienė und der Milizbeamte Oberleutnant Juozapavičius, der Vorsitzende des Exekutivkomitees von Šakyna, Valdemaras Mieliulis, und der Kraftfahrer Pranas Beleckas ins Pfarrhaus. Der Milizbeamte Juozapavičius erklärte, daß Priester A. Pakamanis die sowjetischen Gesetze verletzt habe und rechtens bestraft worden sei. Wenn der Priester sich weigere, die Strafe zu entrichten, werde die genannte Summe durch eine Konfiszierung der persönlichen Sachen eingetrieben. Die Gerichtsvollzieherin L. Jocienė stellte eine Akte der Eigentumsbeschreibung auf, nach der von Priester A. Pakamanis die Frontscheibe seines Autos »Moskwitsch« und eine elektronische Uhr zwangsenteignet werden.

Klaipėda

Am 19. Januar 1987 wandten sich vier Vertreter der Gläubigen der Stadt Klaipėda an den Rat für Religionsangelegenheiten der UdSSR in Moskau mit der Forderung, die ihnen zu Unrecht von der Regierung weggenommene Kirche »Königin des Friedens« zurückzugeben. Die Regierungsbeamten versuchten die Leute zu »beruhigen« mit dem Angebot des Umbaus des jetzigen Kirchleins in Klaipėda oder sogar mit der Erlaubnis, eine neue zu

bauen. Die Bürger der Stadt Klaipėda verwarfen kategorisch ähnliche Angebote und verlangten eine völlige Gutmachung der von der Regierung vollbrachten Ungerechtigkeiten.

Am selben Tag kam noch eine, vielleicht aus 15 Personen bestehende Delegation der Gläubigen zu dem Rat für Religionsangelegenheiten nach Moskau. Darunter waren Personen beinahe aus allen Diözesen Litauens: Juozas Kazalupskas, Petras Sidzikas, Petras Gražulis, Alfonsas Burbulis, Saulius Kelpšas, Janina Judikevičiūtė, Aldona Raižytė, Robertas Grigas, Žemaitytė, Valaitytė und andere. Die Delegation schloß sich der Forderung der Delegation von Klaipėda an, das Heiligtum der Königin des Friedens von Klaipėda zurückzugeben und verlangten noch dazu, daß die Regierungsgottlosen sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche einmischen sollten, daß dem Bischof Julijonas Steponavičius erlaubt werden solle, sein Hirtenamt in der Erzdiözese Vilnius auszuüben; sie verlangten, mit dem Terror gegen die Bischöfe Litauens aufzuhören; die Jungmänner sollten nicht gehindert werden, in das einzige in der Republik noch tätige Priesterseminar zu Kaunas einzutreten; der durch die Regierungsbediensteten (des Sicherheitsdienstes, der Miliz wie auch der Lehrkräfte) ausgeübten Verfolgung der Gläubigen, besonders der Jugend solle ein Ende gemacht werden.

Ein Beamter der Behörde des RfR, der sie empfangen hatte, benahm sich anständig, was bei den Begegnungen mit den Regierungsvertretern sonst gar nicht üblich ist. Er gab selber zu, daß die Wegnahme der orthodoxen und der katholischen Kirchen seinerzeit und ihre Umwandlung in Lager oder Pferdeställe oder einfach ihre Vernichtung wie auch die Schließung der Klöster »ein dunkler Fleck in der Geschichte des Landes« sei. Er wunderte sich selbst darüber und behauptete, nicht zu wissen, nach welchen Grundlagen sich der Ministerrat der LSSR leiten ließ, als er die Anordnung gab, die Kirche von Klaipėda zu schließen. Das sei seiner Ansicht nach ein klarer Fehler gewesen; es sei aber zu bezweifeln, ob dieser Fehler durch eine Rückgabe der weggenommenen Kirche gutgemacht werde, denn die Regierung habe außer einem Kloster in Rußland, dessen Rückgabe als Ausnahmefall anzusehen sei, noch niemals etwas zurückgegeben. Er meinte, man solle mit dem früheren Vorschlag, das jetzige Kirchlein zu erweitern, oder eine neue Kirche zu bauen, einverstanden sein. Die Angereisten aber waren genau wie auch die Bürger von Klaipėda mit keiner anderen Variante einverstanden und verlangten nach einer vollkommenen Gutmachung eines Fehlers, den auch der Vertreter der Behörde des RfR zugegeben hat. Beim Abschied sagte der Beamte, daß in diesen Tagen verantwortliche Mitarbeiter seiner Behörde in Vilnius weilten und gerade über die Frage der Kirche von Klaipėda berichten, deswegen würden sie bald auch eine Antwort bekommen. Von einer groben Einmischung der Regierungsbeamten in die

inneren Angelegenheiten der Kirche, von Terror gegen die gläubige Jugend habe die Behörde nichts gehört, erklärte er.

Am nächsten Tag, den 20. Januar, ging die genannte Delegation, der sich auch die Bürger von Klaipėda angeschlossen haben, zum Empfang beim ZK der KP der UdSSR. Dort war ihre Ankunft inzwischen schon bekannt, sie wurden bereits erwartet. Die Delegation wurde von dem Mitarbeiter des ZK Krygin empfangen. Krygin wollte gar nicht glauben, oder vielleicht milder gesagt, er spielte den Ahnungslosen, als er von den von der Regierung ausgeübten Verfolgungen der Gläubigen und von der groben Einmischung des Sicherheitsdienstes in die Angelegenheiten des Priesterseminars hörte. Erst als Petras Gražulis und Saulius Kelpšas nacheinander mit eigenen Worten geschildert hatten, wie sie schon seit 7 Jahren terrorisiert werden, indem man ihnen nicht erlaubt, in das Priesterseminar einzutreten, versprach Krygin, sich um diese »Abweichungen« zu kümmern.

In der Frage der Rückgabe der Kirche »Königin des Friedens« von Klaipėda versprach der Vertreter des ZK den Angereisten, innerhalb eines Monats eine Antwort zu geben. Die Gläubigen erklärten Krygin, sie würden so lange nach ihrem Recht suchen und Unterschriften unter Erklärungen sammeln, bis die Kirche zurückgegeben werde.

Gegen Ende des Gesprächs lenkte die Delegation die Aufmerksamkeit des Vertreters des ZK der KP darauf, daß der Sicherheitsdienst der Republik und andere Bedienstete der Regierung die Gläubigen daran hindern, sich mit Erklärungen an die Regierung des Landes in ihren aktuellen Fragen zu wenden; daß man sie wegen Sammeins von Unterschriften und wegen des Unterschreiben von Protestschreiben verhöre und drohe, und daß manche aus Angst vor den Drohungen der Tschekisten ihre Unterschriften sogar widerrufen; wer nach Moskau reise, um sich mit Regierungsvertretern zu treffen, werde nicht selten von ihnen angehalten und zurückgeschickt, und wenn man zurückgekommen sei, dann werde man vernommen und im Sicherheitsdienst eingeschüchtert oder am Arbeitsplatz terrorisiert. Die Delegationsmitglieder forderten den Vertreter des ZK Krygin auf, seine Aufmerksamkeit auch auf solche »Abweichungen der Regierungsbeamten« zu richten. Er möchte doch einen solchen groben Terror gegen die Menschen verbieten. Sie versicherten dabei, wenn er nicht entsprechend und rechtzeitig dafür Sorge, warte dieses Schicksal auch auf sie, weil sie es gewagt hätten, nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu suchen.

*

An den Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. Gorbatschow

E r k l ä r u n g

der Marytė Gudaitytė, wohnhaft im Rayon Prienai, Dorf Skersbalys

In der Hoffnung, daß mein Ersuchen erfüllt wird, wende ich mich noch einmal an Sie.

Am 27. März 1985 hat mich die Direktion der Pranas-Maželis-Medizinschule zu Kaunas in den Sicherheitsdienstpalast in Kaunas zu dem Sicherheitsbeamten Jocas geschickt. Der Sicherheitsbeamte sagte mir während einer Unterredung, ich werde nicht mehr weiterstudieren dürfen, weil ich an die verhafteten Priester S. Tamkevičius und A. Svarinskas zum Weihnachtsfest Glückwunschkarten geschrieben habe. Während wir uns noch unterhielten, kam noch ein Sicherheitsbeamter herein, der erklärte, daß ich nicht mehr werde weiterstudieren dürfen, weil man mir als Krankenschwester kein Vertrauen mehr schenken könnte, denn es sei möglich, daß ich meinen Feinden (wie sie wörtlich sagten) an Stelle der Medikamente ein Gift verabreichen könnte.

Die Direktorin der Schule, Tamašauskienė, sagte zu mir, daß sie mich nicht von der Schule verweisen würde, sondern daß dies der Sicherheitsdienst verlange, und sie sei verpflichtet, seinen Anordnungen nachzukommen.

Ich bin am 9. April 1985 gemäß Anordnung Nr. 198 »wegen eines Verhaltens, das sich mit einem sowjetischen Schüler nicht vereinbaren läßt« von der P. Maželis-Medizinschule verwiesen worden.

Am 12. 4. 1985 fuhr ich mit meinem Vater in das Ministerium für Hoch- und Fachschulbildung. Der Mitarbeiter des Ministeriums, Stanys, hat uns empfangen. Er erklärte uns, daß ich rechtens von der Schule verwiesen sei, daß ich aber nächstes Jahr mein Studium werde abschließen dürfen. Anschließend hat mich irgendein Beamter namens Šnipas zu sich gerufen. Er machte mir klar, daß das Schreiben der Briefe an die Priester Tamkevičius und Svarinskas ein großes Vergehen sei. Das sei eine antisowjetische Tätigkeit, und da ich und mein Vater Extremisten seien, sei meine Verweisung von der Schule rechtens.

Im Mai desselben Jahres schrieb ich eine Erklärung an Sie mit der Bitte, mir zu erlauben, die Schule abzuschließen. Ich bekam vom Bildungsministerium eine negative Antwort.

Am 4. 4. 1986 fuhr ich wieder in das Ministerium für Hoch- und Fachschulbildung. Stanys sagte zu mir, ich soll in die Pranas- Maželis-Medizinschule nach Kaunas fahren. Am 5. 4. 1986 fuhr ich dorthin. Der Stellvertreter der Schuldirektorin Grigas sagte mir, daß ich an dieser Schule nicht werde weiterstudieren dürfen und riet mir, in einer anderen Medizinschule anzufangen. Am 11. 4. 1986 fuhr ich in die Medizinschule nach Utena. Als die Schuldirektorin alles über mich erfuhr, wunderte sie sich nur, wie ich noch im Kindergarten arbeiten dürfe, und erlaubte mir nicht, weiterzustudieren. Sie riet mir, mich an die P. Maželis-Medizinschule in Kaunas zu wenden.

Ich bitte Sie deswegen, helfen Sie mir, die Schule abzuschließen. Ich will Krankenschwester werden und den Menschen helfen.

(Auf diese Erklärung von M. Gudaitytė gab bis jetzt noch niemand eine Antwort, und bislang hat sie noch keine Möglichkeit, das begonnene Studium abzuschließen — Anm. d. Red.)

Adutiškis (Rayon Švenčionys)

In der letzten Zeit ist die Verfolgung der Schüler wegen religiösen Praktizierens in Adutiškis besonders stark geworden. Die Lehrer, die sich mit der atheistischen Propaganda in der Schule nicht begnügen, gehen zu den Eltern der Schüler und versuchen sie einzuschüchtern, indem sie ihnen mit verschiedenen Strafen drohen, wenn sie ihre Kinder auch weiterhin in die Kirche gehen ließen. Besonders stark greift der Lehrer Krivickas die Eltern an.

*

Erläuterung zu dem Artikel »Konfliktas gimtadienio diena« — »Ein Konflikt am Geburtstag« von Aldona Svirbutavičiūtė.

Am 28. März 1987 antwortete die »Komjaunimo tiesa« — »Die Wahrheit der Kommunistischen Jugend« mit einem langen Artikel auf die Beschwerde der gläubigen Eltern wegen des Konflikts im Rayon Alytus, Dorf Makniūnai, wo 50 Kinder sich versammelt hatten, um den Geburtstag der Schwestern Gražulytė zu feiern und wo sie von Milizmännern, Lehrern und anderen »Aktivisten« grob überfallen und vernommen wurden. Die Tendenzen der »Offenheit« und der »Demokratisierung« unterstreichend, kommentiert die Korrespondentin dieser Zeitung weitläufig die Antwort des obersten Stellvertreters des Staatsanwaltes der LSSR, J. Bakučionis, auf die Beschwerde der Eltern. Aufmerksamkeit erweckten manche Eigen-

schalten des Stils und des Inhalts dieses Kommentars, — und darüber möchten wir auch diskutieren.

Die Korrespondentin beginnt ihren Artikel mit den Gedanken einer Teilnehmerin dieses Geburtstags, daß es lustig bei der Abendveranstaltung werde, wenn die Eltern es erlaubten, zu tanzen und zu singen. Daß es sich dabei, wie die Juristen sagen, um ein Vergehen handelt, wissen wir nicht. Aber... Etwas weiter werden Bruchstücke aus der Erklärung der Eltern zitiert: »Janina und Angelé Gražulytė haben unsere Kinder zu ihrem Geburtstag eingeladen. Wir haben sie unter der Bedingung gelassen, daß bei dem Beisammensein auch Erwachsene sind, und außerdem, daß die Kinder um 23 Uhr zu Hause sein müssen. 10 Minuten nach 22 Uhr fuhr ein Auto in den Hof hinein ... Die Beamten drangen mit Gewalt in die Räume ein, wo der Geburtstag gefeiert wurde... Dieses Eindringen begründeten sie damit, daß eine Streife durch die Kulturhäuser im Rayon Alytus gemacht werde. Anschließend begann der Milizmajor die Kinder zu vernehmen und einzuschüchtern. Er verlangte von ihnen, ihre Namen und Vornamen zu sagen... Wir, die Eltern, protestieren gegen solche Willkür der Beamten . . . Welches Vergehen haben die Kinder begangen, wenn sie ohne Alkohol in geschlossenen Räumen unter Aufsicht der Erwachsenen einen Geburtstag gefeiert haben? Was haben sie den Schrecklichen verbochen? Unter der Beschwerde waren 11 Unterschriften.«

Obwohl A. Svirbutavičiūtė, wie schon gesagt, nur Auszüge des Elternbriefes wiedergibt, beeilt sie sich sofort, wie vor einem kurzen unverschönten (uns aber, den Katholiken Litauens, so gewohnt!) Anblick der Realität erschrocken, ihn zu verbergen: »Ich sage gleich: die Eltern sind im Unrecht. Sie wissen ganz genau, daß die Kinder die Verhaltensregeln der Minderjährigen verletzt haben.« Wenn man weiter versucht, sich in die verwirrten, nebeligen Artikel zu vertiefen, bleibt das »Wesen« der Verletzung immer noch unklar. Die gesamte schwere »Artillerie« der Anklage liegt darin, daß die Kinder noch nach 22 Uhr zu Gast gewesen sind. Es ist aber sonderbar: Wir alle wissen doch, daß die Presse der Republik wie auch die der Rayons sich nicht selten darum Sorgen macht, daß die Mehrheit der sogenannten Diskotheken und Tanzveranstaltungen im günstigsten Fall etwa um 24 Uhr erst beginnen und bis 3 Uhr in der Nacht dauern. Und daran nehmen leider nicht nur die Volljährigen teil, von der Nüchternheit und Erwachsenenaufsicht wollen wir lieber gar nicht reden — und um so mehr, weil über die »Kultur« der Schlägereien und die »Subtilität« der Nachtorgien auch die offizielle Presse schon halblaut spricht. Versuchen Sie doch einmal 50 junge Menschen zusammenzubringen und eine Geburtstagsfeier zu veranstalten, bei der sich die Jugend vergnügen, unter Aufsicht der Erwachsenen tanzen und von selber, aus eigenem Antrieb Volkslieder singen würde! Klingt das

nicht beinahe wie ein Märchen, wenn man unsere Jugend vor dem Hintergrund der heutigen verderblichen Demoralisierung anschaut? Sowohl die Teilnehmer der Streife als auch die Korrespondentin hätten wenigstens nach dieser Konfrontation mit einem solchen Phänomen während der Geburtstagsfeier bei der Familie Gražulis sich bei den Veranstaltern dieses Beisammenseins und bei den Eltern der Kinder bedanken und sich wundern können, welche Motivation, welche Art von Erziehung diese Jugend so edel geformt hat und welche weltanschauliche Stütze sie so zu halten vermag?

Wie wir aus dem Protestschreiben der Eltern wissen, geschah leider genau das Gegenteil. Wo liegt der Grund der Unzufriedenheit der Beamten? Durch bedeutungsvolle Andeutungen des Artikels und durch vereinzelte Phrasen aus der Vernehmung der Kinder schlüpft langsam die Wahrheit heraus... »Wir haben bei der Familie Gražulis gemeinsam ein Gebet gesprochen und getantz...«, »Im Saal war ein hölzernes Kreuz an der Wand...«, »Was hat die Teilnehmer dieses Zusammenseins miteinander verbunden? Vielleicht Verwandtschaft? — Nein« — stellt die Verfasserin des Artikels klar, »denn nicht nur die Mitglieder der Familie Gražulis haben daran teilgenommen.« Vielleicht Freundschaft? Aber befreundet kann man, nach Ansicht der Verfasserin, nur mit Gleichaltrigen sein, hier waren aber auch ältere und sogar Unbekannte dabei! Welch eine Kriminalität! Traut euch nicht, ihr Litauer, euch zu versammeln, wenn ihr nicht Mitglieder einer Familie seid, wenn euch (o Schreck!) möglicherweise nicht die Verwandtschaft, nicht das Alter, nicht der Beruf, sondern das an der Wand hängende Kreuz Christi verbindet! Was spielt das für eine Rolle, wenn Es auch die Quelle ihrer Nüchternheit, ihrer Lieder und ihrer jugendlichen Freude ist! Was spielt das für eine Rolle, wenn Es auch die Quelle ihrer Verehrung den Eltern gegenüber, ihrer Verbundenheit mit ihnen, ihrer Gemeinsamkeit, ihres Vertrauens zu ihnen ist! Traut euch bloß nicht! Solltet ihr es aber trotzdem wagen, dann warten auf euch Streifen und Verhöre, wie sie in Makniūnai beschrieben werden. Es ist aber zu bezweifeln, ob wir dieses von der Verfasserin vorgelegte Reglement der Geburtstagsfeier — nur die Mitglieder der Familie, nur Gleichaltrige, keine jüngeren als die Jugend selbst, keine Unbekannten — auch bei den durch Begegnungen mit Soldaten bekanntgewordenen Abendveranstaltungen in Kulturhäusern anwenden können, die unter Vorwand einer »internationalen Erziehung« von den Schulen veranstaltet werden? Wie wir sehen, sind die Kriterien der Beurteilung unterschiedlich, und dieser Unterschied trennt unsere Gesellschaft mit einem tiefen Riß in zwei ungleich beurteilte Teile, bei denen es nicht mehr nur um die äußere Gestaltung einer Geburtstagsfeier geht.

In der Zeitschrift »Jaunimo gretose« — »In den Reihen der Jugend« wurde in der 1. und 2. Nummer dieses Jahres mit ernster Aufmerksamkeit und

sogar peinlicher Genauigkeit versucht, in die innere Welt der litauischen Punks — angefangen bei der farbigen Haartracht und den mit Nieten bespickten Unterjacken bis zu ihrer Philosophie und Rezeptur, wie man sich mit der »Chemie«, die billiger als Schnaps ist, betäuben kann — vorzudringen. Das sei angeblich das Globalproblem der Gesellschaft. Wo kommen sie her? Warum sind sie so?! Hat aber vielleicht eine bescheidene Nachricht in der Presse daran erinnert, daß es in Litauen Tausende katholischer Jugendlicher gibt, die nach positiven Idealen leben, die auch ohne Schnaps vergnügt sein können, das im Artikel erwähnte Volkslied schätzen, Interesse für das kulturelle Erbe zeigen und es bewahren; die fähig sind, keusch zu lieben und harmonische, glückliche Familien zu gründen? Hat vielleicht ein einziger Soziologe, eine einzige Veröffentlichung Interesse gezeigt, woher sie das alles haben und welches Prinzip solche Eigenschaften im Menschen entwickelt, wenn die Umgebung ganz öffentlich sittenlos und dagegen ist? Keineswegs, — wir sind von den Punks noch weit entfernt, und wenn auch für uns jemand Interesse zeigt, dann höchstens die KGB-Beamten oder die ihnen ähnlichen Streifenangehörigen . . . Selbstverständlich begehren wir keine Belobigung der Regierung, denn wir leben Gott zuliebe so und nicht ihretwegen. Und trotzdem — wir haben schon lange die Ungleichheit der ausdrucksvollen Anschauungen gemerkt. In einer Wand in der Hauptstraße prangt schon jahrelang ein fremdes Fluchwort. Soll nur einmal jemand versuchen, »Freiheit für den Glauben!«, »Freiheit den politischen Gefangenen!« hinzuschreiben! Noch in derselben Nacht werden nicht nur der Verputz, sondern auch die Steine abgekratzt. . . Wegen dieser offensichtlichen Beurteilungsunterschiede muß nvan zugeben: Die Familie Grazulis hat recht, wenn sie in der Erklärung (über die die Korrespondentin so verärgert ist) schreibt, daß »die Gläubigen verfolgt werden«, »terrorisiert werden«, wenn sie fragt: »Wo ist die Gewissensfreiheit?« Und, wie man sieht, gibt es nicht ohne Grund soviel Verzweiflung in den Augen der von der Verfasserin befragten kleinen Schüler, die Svirbutavičiūtė bemerkt zu haben meint.

Svirbutavičiūtė schließt ihren Artikel mit einer für die atheistische Pädagogik sehr charakteristischen Belobigung eines Jungen, der »ein Mann ist«, weil er »Beim Versuch der Großmutter, ihn zu überreden, in die Kirche zu gehen — hoppla, durchs Fenster und ab...«. Und weiter: »Die Kinder suchen sich ihren Weg aus. Sie sollen ihn selber wählen und selbständig aussuchen. Man lasse sie sich den geraden Weg aussuchen, ohne Irrwege.«

Jawohl, Korrespondentin, die von Ihnen beschriebenen Kinder haben ihren Weg ausgesucht — wie Sie selber gemerkt haben — ohne Alkohol, mit litauischen Liedern, unter Aufsicht der Eltern. Aber sowohl Ihnen, wie auch den Teilnehmern der Streife, erschien er uneben und voller Irrwege. Sie

bieten an, einen anderen auszusuchen. Nur die Geradlinigkeit dieses Weges, den Sie leichtsinnig anbieten — »hoppla, durchs Fenster und ab...« ist zweifelhaft. Aber wenn Sie schon über die Wege zu reden begonnen haben, dann erlauben Sie mir mit dem herrlichen Schlußakt des Films »Atgaila« — »Die Reue« von Tangiz Abulatsch abzuschließen. Erinnern Sie sich noch — zu der Hauptdarstellerin kommt ein altes Weibchen angehumpelt und fragt, ob diese Straße zum Tempel führe. Es bekommt die Antwort, daß es die Straße sei, die nach dem Diktator benannt wurde, der den Tempel zerstört habe und daß sie zu keinem Tempel führe. Das alte Weibchen staunt: »Wozu dann überhaupt noch so eine Straße, die zu keinem Tempel führt?!«

NEUE UNTERGRUNDVERÖFFENTLICHUNGEN

»Aušra« — »Die Morgenröte« Nr. 56 (96). Im Dezember 1986 wurde im Untergrund eine neue Nummer der Veröffentlichung »Ausra« Nr. 56 herausgegeben.

In der Veröffentlichung wird des 100. Geburtstags des berühmten Arbeiters der Wissenschaft und der katholischen Gesellschaft, Prof. Pranas Dovydaitis gedacht.

Für den Artikel »Ruošiamės krikšto jubiliejui« — »Wir bereiten uns für das Jubiläum der Taufe vor«, wird das Material der Predigt von Šiluva vom 13. Oktober 1986 verwendet. Viel Aufmerksamkeit wird in diese Veröffentlichung der wissenschaftlich-historischen Studie über das Gebiet Seinai-Suvalkai gewidmet, die schon in der Nummer 55 begonnen wurde. Die Studie über das Gebiet Seinai-Suvalkai wird auch in den folgenden Nummern der »Ausra« fortgesetzt.

LITAUER, VERGISS NICHT!

Priester Alfonsas Svarinskas
Priester Sigitas Tamkevičius
Priester Jonas-Kaštytis Matulionis
Viktoras Petkus
Balys Gajauskas
Gintautas Iešmantas
Povilas Pečeliūnas

und andere tragen die Ketten der Unfreiheit, damit du frei leben und glauben darfst!